

Der Gottswälder Hof
- Eine Spurensuche -

Die Jahre 1797 bis 1833

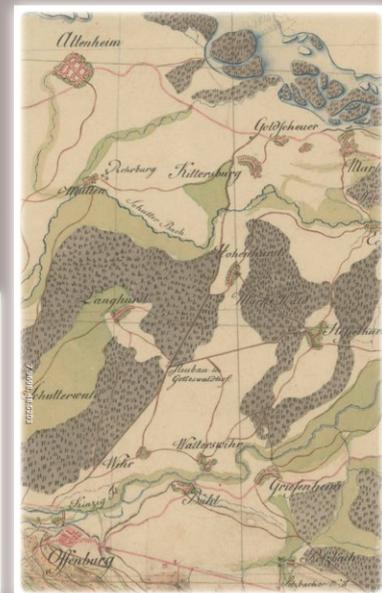
In der Schmittschen Karte von Südwestdeutschland 2), sie ist nicht maßstabsgetreu gezeichnet, ist der Gottswälder Hof als *Neubau* erstmals erwähnt (die Ortsbezeichnungen Wihr für Weier und Walterswihr für Waltersweier sind in dieser Karte vertauscht). In der Partikular-Mappe Nr. 19, der Bereutungsammlung des Generallandesarchivs Karlsruhe über den Schutterwälder Bann, 4), auf Befehl der Markgräfin Franziska Sybilla Augusta vom 22.1.1724 in Rastatt gefertigt, ist der Gottswälder Hof noch nicht enthalten. Dies festigt die Annahme des Baujahrs um 1797. Im Gemarkungsplan von 1938, 3), ist die Bezeichnung *ehemaliger Gottswälder Hof* vermerkt. Aus Akten des Offenburger Stadtarchivs erschließt sich der Verkauf von Baumaterialien, die beim Abriss der Gebäude von der Gemeinde Marlen, heute Kehl-Malen, erworben wurden. Die Verkaufsverhandlungen datieren von 1833 bis 1835. Somit hatte der Hof nur knappe 40 Jahre Bestand. In den Akten ist auch von einer Wirtschaft die Rede, das legt die Vermutung nahe, dass im Gottswälder Hofgut auch eine Gastwirtschaft bestanden hat. Ein Beständer, so wurden die Pächter bezeichnet, Lorenz Lapp, führt Klage beim Oberamt Offenburg um Nachlass bei der Erhebung des Pachtschillings, weil die Lage so schlecht ist, dass die Erträge nicht reichen eine sechsköpfige Familie zu ernähren. Mehrere Beständer schlossen sich diesem Gesuch im folgenden Jahr an, mit teilweisem Erfolg. Die Obrigkeit, das hochwohlwollende Oberamt Offenburg, erließ einen Teil der Pacht. Die Beständer begründeten die schlechte wirtschaftliche Lage mit den Kriegslasten und dem nassen Wetter. Die Acker waren kaum zu bewirtschaften, die Wiesen nicht zu mähen, so dass der Heuzehnte (Abgabe auf die Heuernte) nicht erbracht werden konnte. Die ausgefallene Heuernte zwang sogar zum Verkauf der Milchkühe.

Zu diesen Zeiten tobten in Europa viele Kriege. Im 1. Koalitionskrieg von 1792 bis 1797 kämpfte Frankreich gegen Österreich und Preußen, im 2. Koalitionskrieg von 1799 bis 1802 gegen Österreich, Russland, Portugal und England. Diese Kriege gingen auch als Revolutionskriege in die Geschichte ein. 1805 wurde der 3. Koalitionskrieg gegen Österreich, Russland, Schweden und England geführt, der 4. Koalitionskrieg war 1806/07 gegen Preußen und der 5. 1809 gegen Österreich. Die Kriege der sechsten und siebten Koalition von 1812 bis 1815 gegen das napoleonische Frankreich werden auch Befreiungskriege genannt.

In diese unsägliche Zeit entfiel die Gründung und der Betrieb dieses Hofguts. Kein Wunder, dass die Beständer, mit ihren Familien auf dem nassen, lehmigen Boden kaum ihr Auskommen hatten. Man muss sich vorstellen, der Wald war in großen Teilen gerodet, gegenüber der heutigen Landstraße 98 lag das zu den Gütern gehörende Feld. Die Furchen und die Bewirtschaftung erschließt sich noch heute unter den LIDAR-Fotos des Denkmalamtes beim Regierungspräsidium Freiburg 5). Beim Vergleich der Karten sind die unterschiedlichen Ausdehnungen des Waldes zu erkennen. Auf den Rodungsflächen mussten die Pächter den Bestandschilling erwirtschaften, dieser betrug jährlich 100 Gulden. Daneben noch zum Auskommen der Familie und zum verpflichteten Erhalt der Gebäude beizutragen, war kaum möglich. Eine Transliterat der Akten steht auf der Homepage des Historischen Vereins Schutterwald e.V. zum Herunterladen bereit. Ebenso Anekdoten aus dem Schriftverkehr um die Pacht nachlässe, ein Pachtvertrag und die erste Hundertjährige in Schutterwald, deren Ursprung auf dem Gottswälder Hof war.



1) Topographische Karte Schwaben, 1826, Blatt Offenburg, Dr.-Dieter-Kauß-Bibliothek in Kork, 1826.



2) Schmittsche Karte, 1797. Ausrichtung nach Westen, (oben ist Westen, links Süden, rechts Norden, unten Osten).



4) Partikular-Mappe 19, des Generallandesarchivs Karlsruhe, Bereutungsammlung des Schutterwälder Banns 1724.



5) LIDAR, 3D-Laserscan des Landesdenkmalamtes Freiburg, Hier sind die Geländestrukturen und Ackerfurchen zu sehen.



3) Gemarkungskarte von 1938, enthält die Einträge *Ehemaliger Gottswälder Hof*, oben Mitte und Hofgarten-weg.

Gottswälder Hof



5



Gestaltung Klemens Hansert, Druck O&H

Der Gottswälder Hof in Schutterwald

Ergebnis der Recherchen für die Zeit um 1797 im

- General Landesarchiv Karlsruhe
- Landesarchiv Freiburg
- Stadtarchiv Offenburg
- Grundbuch Zentralarchiv Kornwestheim
- Landesdenkmalamt
- Straßenbauamt
- Konrad Kauß Bibliothek Kork

durch Klemens Hansert.

Stand: Juni 2023

Der Gottswälder Hof.

Nur Fragen – keine Anhaltspunkte – Oder doch?

Ja es gab sowas, habe von meinem Großvater mal gehört. Muss wohl im Gottswald sein. Nein Meierhof oder Langhurster Hof? Ältere Mitbürger sprachen vom Hofgartenweg bei Langhurst. Ehemals auf der Gemarkung der Stadt Offenburg nun nach einer Gemarkungsgrenzbereinigung in den 1970er Jahren auf Gemarkung Schutterwald, aber im Eigentum der Stadt.

Also los.

Erste Adresse Internet!

Suche mit verschiedenen Suchmaschinen.

Nach Karten.

Nach Begriffen in allen Varianten.

Die üblichen Archive, staatliche Ämter, Historikerinnen und Historiker.

Danke an dieser Stelle an alle die die Gebühren erlassen haben. An alle die behilflich waren bei der Realisierung und beim Aufstellen der Infotafel im Gottswald und bei den Tipps und Hinweisen zum Thema bei der mehr als einjährigen Recherche.

Frau Brischle Stadtarchiv Offenburg,

Frau Bittner Heimatmuseum Waltersweier,

Herr Hans Roser, Leiter des Heimatvereins Goldscheuer,

Herr Groß Grundbuch Zentralarchiv Kornwestheim,

Herr Holschuh, Bürgermeister Schutterwald,

Herr Broß Technische Betriebe Offenburg, Revierleitung,

Dem Bauhof der Gemeinde Schutterwald,

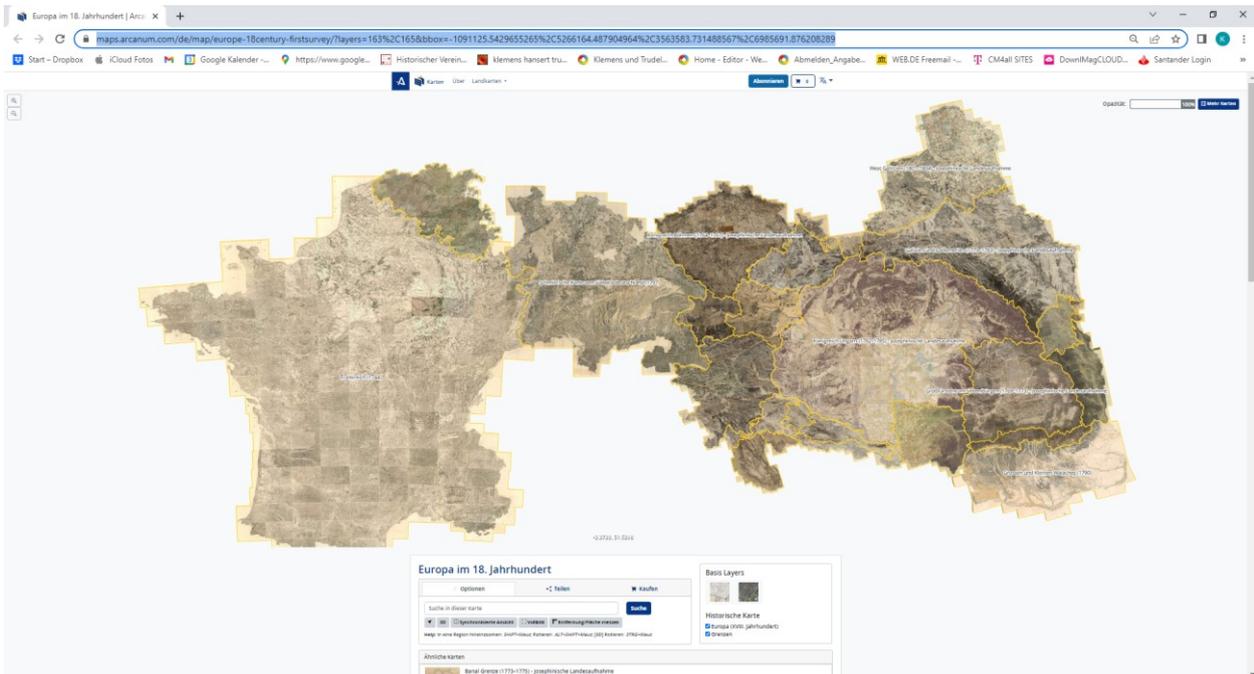
Hartmut Zeil Schutterwald, Vermessungsfragen und Kartografie.

Erster Fund in der Schmittschen Karte von Südwestdeutschland aus dem Jahr 1797. Österreichisches Staatsarchiv.

Ausgeschlossen werden konnten die Begriffe Langhurster Hof, ihn gibt es nur in der Nähe von Schwarzach, heute Rheinmünster, als ebenfalls untergegangenes Hofgut.

Meierhof konnte ebenfalls ausgeschlossen werden, diesen Begriff in unterschiedlicher Schreibweise gibt es oft im Netz aber nicht in Langhurst bei Schutterwald.

<https://maps.arcanum.com/de/map/europe-18century-firstsurvey/?layers=163%2C165&bbox=-1091125.5429655265%2C5266164.487904964%2C3563583.731488567%2C6985691.876208289>

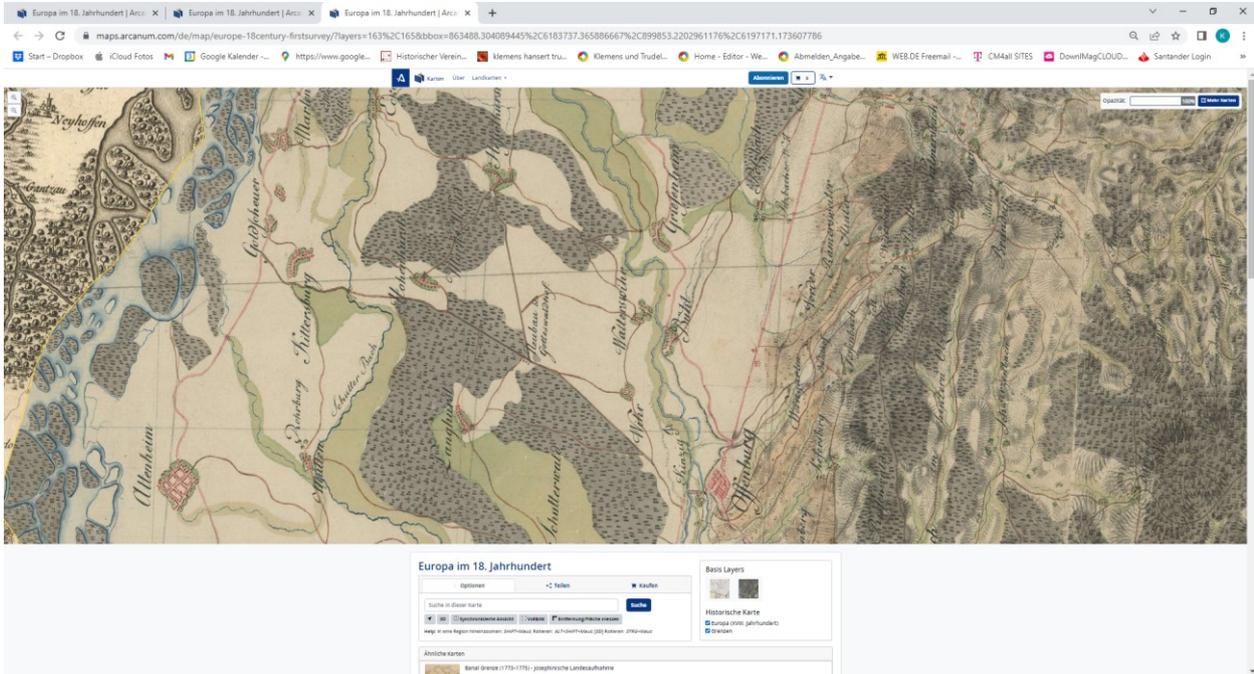


Die Schmittsche Karte ist eine österreichische Schießkarte mit Ausrichtung nach Westen. Muss also um 90 Grad nach rechts gedreht werden.

Leider ist die Karte nicht maßstabsgetreu. Die Entfernungen wurden in der damaligen Zeit abgescritten, größere Entfernungen abgeritten. Auch Fehler kamen vor, so ist beispielsweise der Ort Weiher (Wihr) heute Stadtteil von Offenburg mit dem Ort Waltersweier (Walterswihr) ebenfalls Stadtteil Offenburgs, verwechselt, siehe nächste Karte, Ausschnitt Schutterwald.

<https://maps.arcanum.com/de/map/europe-18century-firstsurvey/?layers=163%2C165&bbox=863488.304089445%2C6183737.365886667%2C899853.2202961176%2C6197171.173607786>

Ausschnitt Schutterwald in der Darstellung auf dem Computer bei Aufruf der Seite



Wie im oben anstehenden Auszug der Karte ersichtlich, im Gottswald, nördlich von Langhurst, ist eine Häusergruppe eingezeichnet. Diese ist betitelt mit: *Neubau Gotteswaldhof*.

Das macht neugierig und war der Beginn der Recherchen im Jahr 2022.

Endlich war in der Pandemie um Corona – diese zwar nicht vorbei – aber die Gefahr einer Ansteckung wesentlich gesunken und die Restriktionen bei Begegnungen nicht mehr hinderlich. Es konnte losgehen.

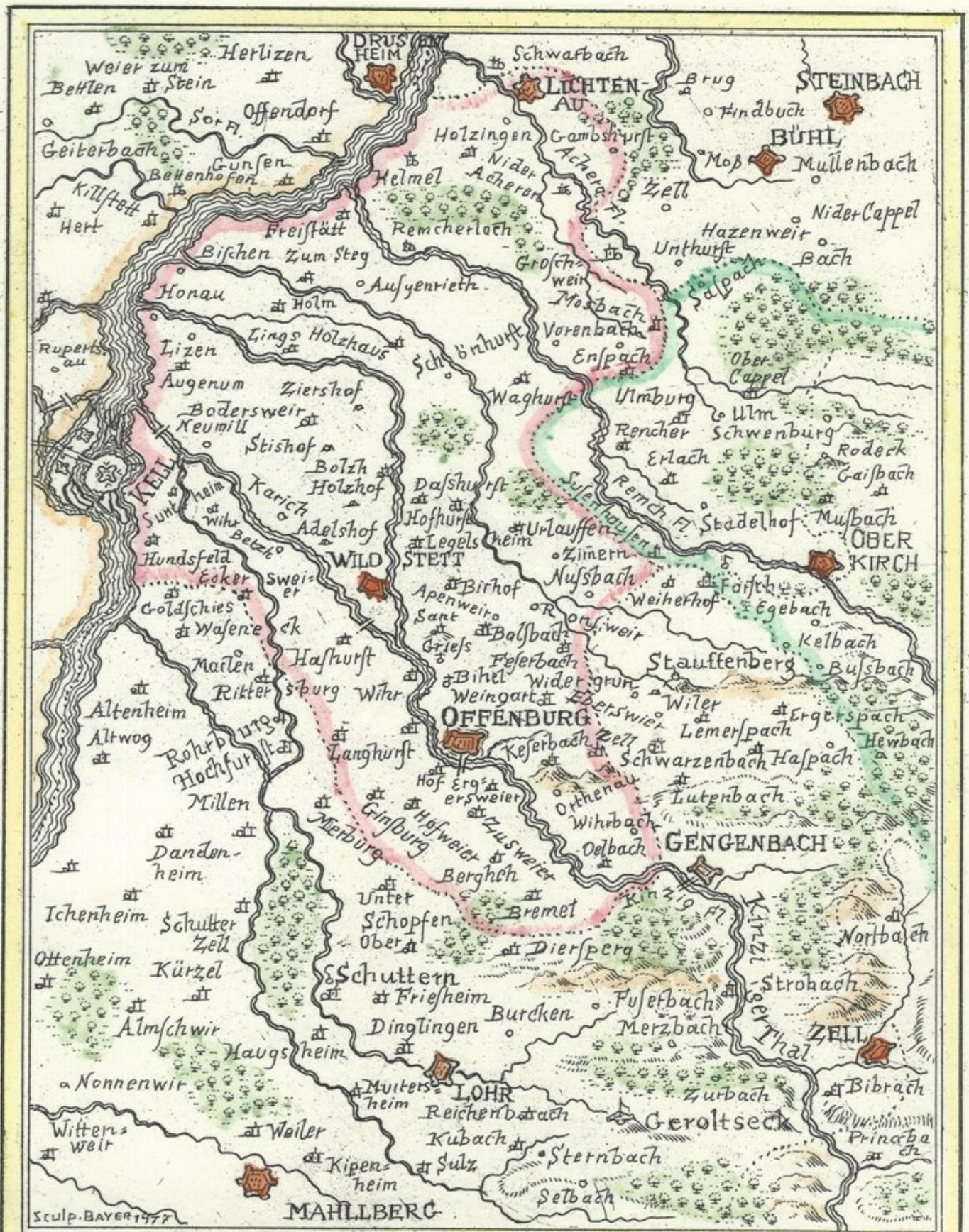
Es gab sicherzustellen, dass es vor dem bezeichneten Neubau in der Schmittschen Karte kein Vorgängerbau gab. Also weitere historische Karten ausfindig zu machen die vor 1997 ihren Ursprung hatten.

In der Karte aus der Berechtsammlung von 1724, abgedruckt im Buch *Hausnamen von Schutterwald*, von Klemens Hansert, ist der Gottswälder Hof nicht enthalten.

Auch in der historischen Karte des ungefähren heutigen Ortenaukreises der Folgeseite ist kein Eintrag aufzufinden.

Der Begriff Neubau ist also dieser Zeit um 1797 zuzurechnen.





Historische Landkarte ungefähr heutiger Ortenaukreis um 1477, bemerkenswert die Schreibweise der Ortschaften



Link der Gesamtkarte Rheinstrom

<https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/struktur.php?bestand=14213&klassi=002.016&anzeigeKlassi=002.016.026>

Link der Teilkarte 48 Gegend um Kehl

https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/bild_zoom/zoom.php?bestand=14213&id=10373613&screenbreite=1280&screenhoehe=984

H Rheinstrom 48, Kanalprojekt entlang dem Rhein (Rückseite)

Jahreszahl der Entstehung ist um 1800 angegeben. Archivalieneinheit des General Landesarchivs Karlsruhe.

Die mit dem Rheinwasser nicht direkt im Einzugsgebiet korrespondierenden Flächen blieben außerhalb der Betrachtungen. Der Gottswälder Hof wurde gerade noch miterfasst siehe oben links als Bestand eingezeichnet. Auch hier ist die Karte nicht genordet. Interessant sind auch die enthaltenen mittlerweile untergegangenen Objekte Rohrburger Hof bei Müllen, Meersburger Hof bei Höfen, der mit Bleistift eingetragene Schriftzug Schutterwälder Gemeindewald (Zeit 1836), der Gewannname Strasburger Hau und in der Original Karte gut zu sehen oben rechts der Nord-Pfeil.

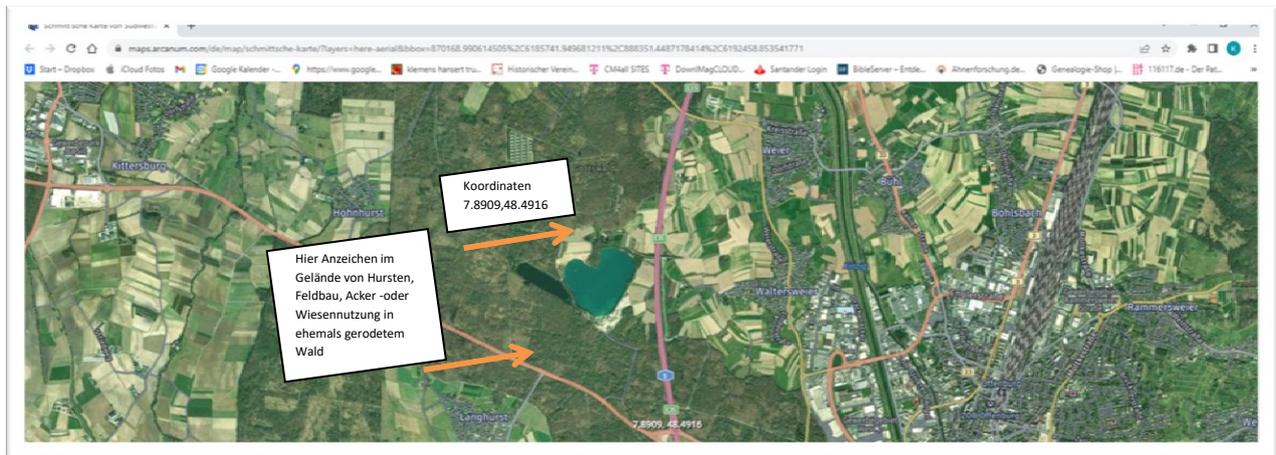
Die Karte ist eine Rheinstromkarte mit Vorland. Die Karte umfasst das Gebiet links: Kork (außerhalb der Karte) / Sundheim, rechts: Schutterzeller-Mühle / "Ottoweirerhof" / Ichenheim, oben: Hohenhurst / Im Gottswald ("Gottswalderhof") / Langhurst / Höfen, unten: "erste Häuser" von Kehl / Sundheim Marlen / Goldscheuer / Altenheim. Grenze farbig mit Grenzsteinen, Flurnamen. Wälder, Wiesen, Matten, Äcker, Gewässer (Rhein, Nebenarme, Kinzig und andere Gewässer), Inseln, Sandbänke, Dämme, Straßen und

Wege (teilweise baumbestanden) eingezeichnet. Projektierter Kanal rot eingezeichnet. Häuser der Orte und Höfe im Grundriss mit Gärten, Straßenzüge.

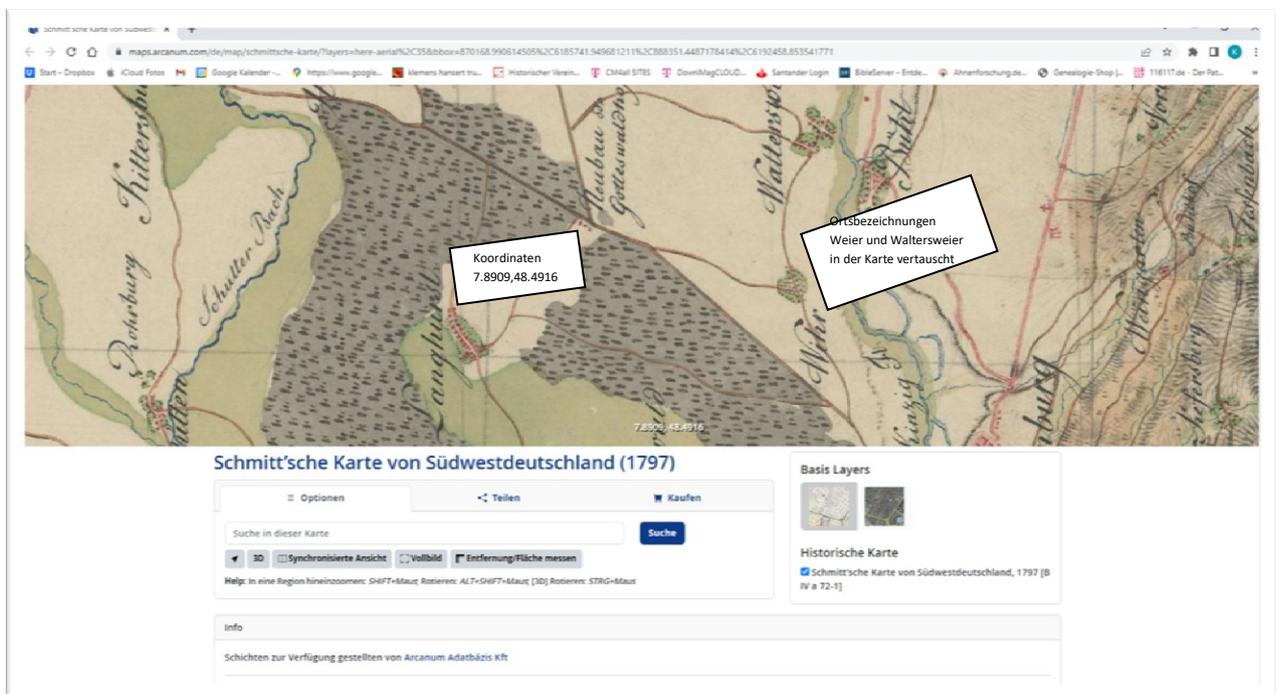
Nun galt es den Standort zu ermitteln.

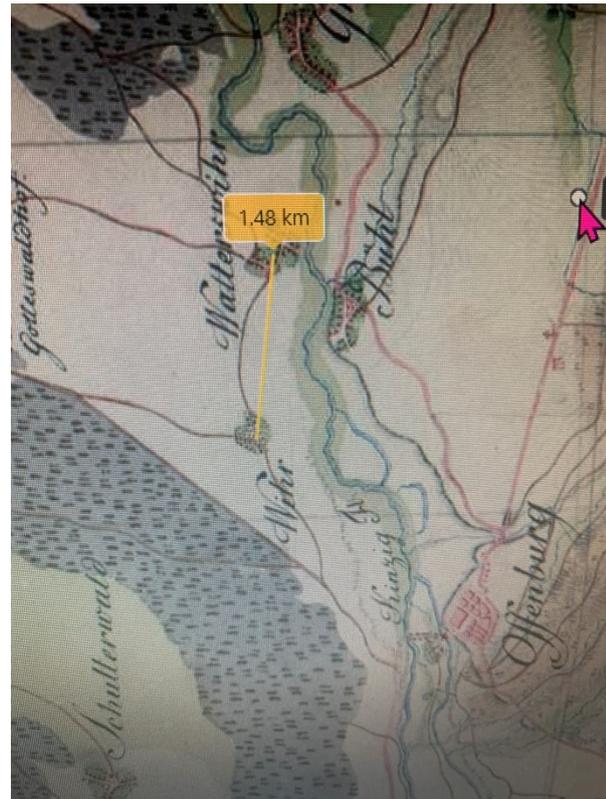
Anhand der nicht maßstabsgetreuen Karten und der unterschiedlichen Kartenausrichtung war ein direktes Durchstechen auf heute gültiges Kartenmaterial nicht möglich.

Koordinaten, die mit heutigen digitalen Karten auf der Grundlage des historischen Kartenmaterials und interpolierten Entfernungen und Winkeln ermittelt wurden erwiesen sich als untauglich.



Vergleich der Koordinaten, erhoben aus der interpolierten Schmittschen Karte – der Gottswälder Hof wäre fast im Burdasee oder Waltersweier Kieswerk Uhl gestanden – konnte also nicht sein.





Entfernungsmessungen mit digitalisierten Karten und Übertragung auf die historischen Karten lieferten keine brauchbaren Ergebnisse.

Was tun?

Der Zufall half mit.

Die Flurkarten und das Heimatbuch der Gemeinde Waltersweier geben keine Auskunft zum Standort. Also doch in Richtung Offenburg weitersuchen, da der vermutete Standort sich auf der Gemarkung und im Eigentum der Stadt befand? Später!

Im März 2023 wurde in der Bibliothek des Historischen Vereins Mittelbaden das dort gelagerte Kartenmaterial in einem Projekt digitalisiert. Bei der in dieser Zeit abgehaltenen Mitgliederversammlung war auch eine hochinteressante Ausstellung zur *Korrigierten Rheinkorrektur* von Oberst Tulla zu besichtigen. Und – eine maßstabsgetreue Karte des für uns infrage kommenden Gebiets um Langhurst.

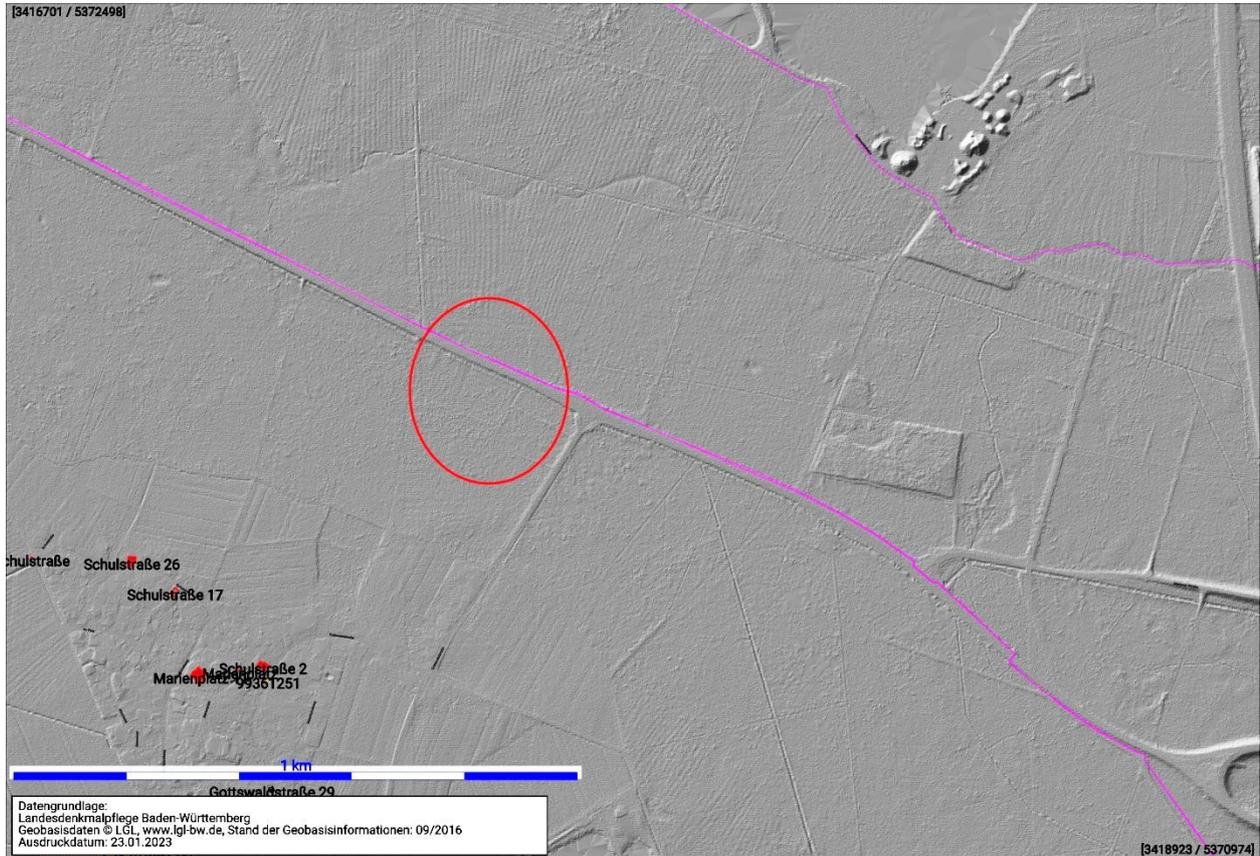
Und – es war der Gottswälder Hof eingezeichnet. Ein Durchbruch!

Das zuvor angefragte Straßenbauamt musste nicht mehr recherchieren, denn nun war die Frage beantwortet. Die Landstraße L98 war tatsächlich auf einer alten Trasse ausgebaut worden und somit war auch klar – der Standort des Gottswälder Hofes lag an einem Weg, den uns ältere Mitbürger als Hofgartenweg bezeichneten an der Einmündung zur heutigen L98.

Die Lidar-Karte des ebenfalls zuvor angefragten Denkmalamts in Freiburg bestätigte aufgrund der Geländedeformationen unsere Vermutung des Standorts. (Lidar ist eine Form des dreidimensionalen Laserscanning. Statt der Radiowellen wie beim Radar werden Laserstrahlen verwendet. Lidar wird zur Erstellung hochauflösender Landkarten mit Anwendungen z. B. in den Bereichen Vermessung, Archäologie, Geographie, Geologie, Geomorphologie und Forstwirtschaft verwendet.

Unsere Vermutungen wurden bestätigt:

Die Lidar-Karte des Landesdenkmalamts, im Kreis der vermutete Standort, wir nähern uns dem Ziel.





Topographische Charte von Schwaben, zur Verfügung gestellt von der Bibliothek des Historischen Vereins von Mittelbaden, Kork.

Oben Mitte der Standort Gottswälder Hof. Interessant die Rodungsflächen von dort Richtung Norden. Sie decken sich mit den Lidar-Formationen zu den ehemaligen Bewirtschaftungsflächen des Hofguts. Es gab fast keinen Wald mehr in Richtung Willstätt links Richtung Hohnhurst und rechts Richtung Waltersweier und Weier.

Am 5. Januar 2023, es war ein sehr warmer Januar und an diesem Tag hatten wir 15 Grad Celsius. Weit und breit kein Schnee. Da waren wir im Gottswald unterwegs um Hinweise und Zeichen zum Gottswälder Hof zu erkunden. Dabei trafen wir Elmar Seigel, Mitarbeiter der Technischen Betriebe Offenburg (TBO) und Bürger Schutterwalds. Auf die Frage ob er etwas von einem Gottswälder Hof weiß, verneinte er. Weitere Fragen zur ggf. andersartigen Nutzung des Geländes um den Burda See bejahte er und verwies auf Geländeformationen, die einer Hurstbreite entsprechen (also der Breite, die ein Sämann von Hand beim Säen mit z. B. Weizenkörnern auswerfen kann).

Untenstehende Fotos können die Situation leider nur unvollständig abbilden, im Gelände sind dies Formationen augenscheinlich aber gut erkennbar und im Winter ohne Schnee, was ja zurzeit der Klimaerwärmung oft eintritt, eine Empfehlung, die Örtlichkeit selbst in Augenschein zu nehmen.



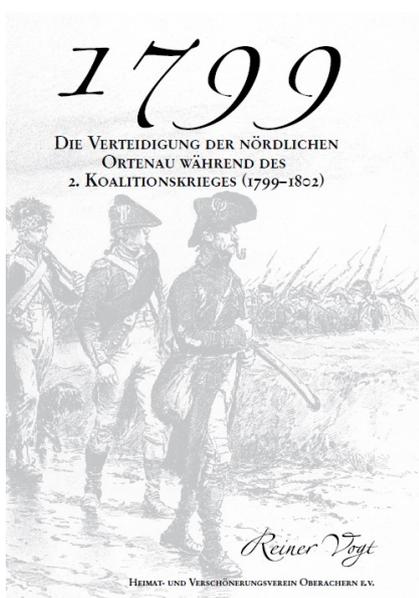
Links der ehemals als Ackerflächen genutzte Wald, rechts im Bild im Hofgartenweg der Erinnerungsstein an den Waldarbeiter Erwin Ritter.

Nach der Klarheit über den Standort ergaben sich weitere Fragen:

Wer hatte da gewohnt? Was war die Pacht? Gibt es Planunterlagen, Welche Verträge waren Grundlage der Bewirtschaftung? Wann ging das Hofgut unter, wie wurde es aufgelöst? Was waren das für Zeiten nach 1797?

Unsägliche Zeiten mit Kriegen, Armut und Not.

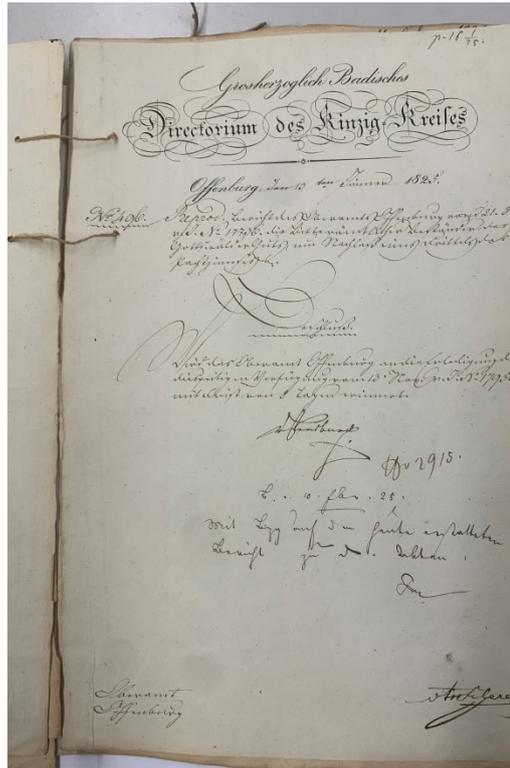
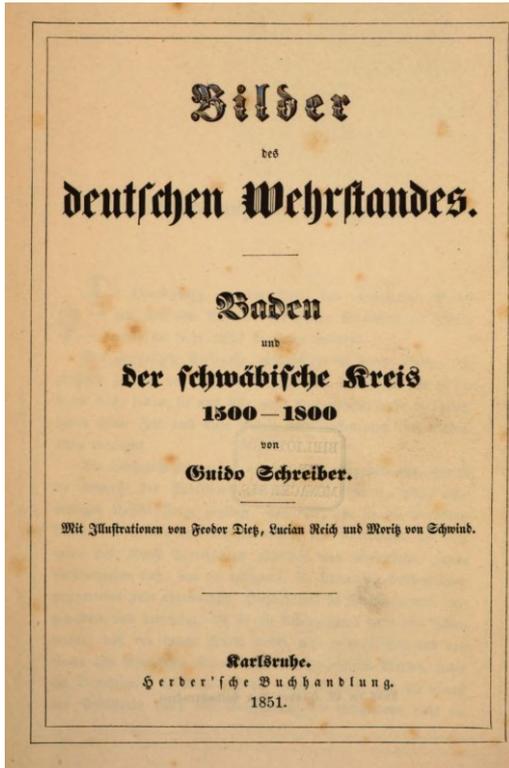
Weitere Recherchen schlossen sich an. Im Generallandesarchiv Karlsruhe und im Stadtarchiv konnten Akten einige Fragen beantworten, jedoch nicht alle. Zu den Fragen der Zeit um 1797 gaben



Kriegsberichte über die Koalitionskriege Auskunft. Diese konnten in verschiedenen Universitätsbibliotheken aufgefunden werden. So im nebenstehenden Buch von Reiner Vogt, Oberachern.

Zu diesen Zeiten tobten in Europa viele Kriege. Im 1. Koalitionskrieg von 1792 bis 1797 kämpfte Frankreich gegen Österreich und Preußen, im 2. Koalitionskrieg von 1799 bis 1802 gegen Österreich, Russland, Portugal und England. Diese Kriege gingen auch als Revolutionskriege in die Geschichte ein. 1805 wurde der 3. Koalitionskrieg gegen Österreich, Russland, Schweden und England geführt, der 4. Koalitionskrieg war 1806/07 gegen Preußen und der 5. 1809 gegen Österreich. Die Kriege der sechsten und siebten Koalition von 1812 bis 1815 gegen das napoleonische Frankreich werden auch Befreiungskriege genannt.

In diese unsägliche Zeit entfiel die Gründung und der Betrieb dieses Hofguts. Kein Wunder, dass die Beständer, mit ihren Familien auf dem nassen, lehmigen Boden kaum ihr Auskommen hatten.



Unterlagen aus den Akten der Beständer, so wurden die Pächter bezeichnet, zeigen die schwierige Lage klimatisch und politisch nach.

Einige Transliterationen zum Thema Leben und arbeiten auf dem Gottswälder Hof, auch mit Anekdoten aus den umliegenden Gemeinden während der Kriegszeit.

25929
1844

Geforschautes Brief

Dr. 7

Leipzig, den 11. Sept. 1844.
Leipzig

1. Dem hiesigen Gemeindevorstande
2. dem hiesigen Pastorat

Größe Markt
Leipzig

Die Anwesenheit des
hiesigen Pastoralbeamten
Dr. 7

akt. d. d. 11. 9. 44.

N. 1503.

Die hiesigen Pastoralbeamten werden
beträchtlich unzufrieden, das hiesige
Pastorat f. d. hiesigen Pastoralbeamten
Pastorat als hiesigen Pastoralbeamten
Pastorat. Die hiesigen Pastoralbeamten
Pastorat im hiesigen Pastorat als hiesigen
Pastorat unzufrieden ist, so unzufrieden
Pastorat werden unzufrieden, so unzufrieden
Pastorat unzufrieden werden, so unzufrieden

3

Größe Markt

Anmerkung zu den u.a. Berichten:

Teilweise wurde in den Datumsangaben der 8ber und der Xber als Monatsname verwendet. 8ber entspricht dem Oktober nicht dem 8. Monat August, auch der Xber entspricht dem Dezember nicht dem 10. Monat Oktober.

Transliteration von einigen Faszikeln des Landesarchivs Freiburg mit Schriftverkehr bis nach Konstanz, der dortigen damaligen Staatsbuchhaltung.

Bescheine Waltersweyer
den 29ten 9ber (November) 1797

Johannes Vetter 12er

Bxyxx Buchhaltung Bürgermeister

prach 19. Ja: 1798

H XX

Lit B

202 ad N: 3216 m

Zur Sitzung vom 2. April 1798.

3216

315

Lit. 20. Presc 28. Mart. 798

Caale Doman (letztes Wort kann auch Soman bedeuten)

ref. Der Conf. Regie De Metz.

Des OAmt Ortenau

Beforwortet das Gesuch
des Lorenz Lapp von Langhurst als herrschaftlich Heu-Zehend –Beständers auf dem
sogenannten Gottswalder Hofe – um Bestandsverteilungnschlaß – wegen Feindes-Schaden.

Votum

Der k. k. Buchhaltung um Bericht binnen 8 Tagen.

H: 63/19

ad W 4542.

T668

Bericht des Oberamts in der Ortenau, Nachlaßgesuch der Vogtei Achern in Betrefen der Helfte des Zehenden Bestandsschillings pro 1797 wegen erlittenens unwetter, schaden belagerns.

Jedochetwas

Ist der k.k. z. A. Buchhaltung zu Berichtserstattung zu zustellen.

XXX den 10. May 1798

H65/19.

Ad Num 3216.

Hochlöbliche kaiserl. Königl. V. o. Regierung und Kammer! (in Schmuckschrift)

Das k. k. Oberamt zu Offenburgbegleitet in dem Beyschlusse, welchen uns mittels einem Signaten vom 2ten und Empfang den 7. D. M. zur Berichterstattung zu-kam die Bitte des Heuzehend.beständers Lorenz Lapp von Waltersweyer ihn von dem pro 1797. der allergnädigsten Herrschaft schuldigen Bestandszins zu 43 f – 32 f 15 Kreuzer nachzulassen, ein Bitsteller führt zu in seinem Bittgesuch an:

1. Er habe im Jahre 1797.

Besorgten Zehenden von den Matten im Gottswald, welche nach der Sub. Lit: A. beygebrachten Abschätzung 58 ½ Tauen betragen, um 43 f ersteigert sey aber so unglücklich geworden, von besagtem Zehenden nicht mehr als zwei geringe Wagen voll zu erhalten, welche blos von 15 ½ Tauen Matten herrühren; Diese Angabe beweiset er durch das Sub. Lit B. von dem Gericht Waltersweyer beygebrachte Abschätzungs Zeugniß.

Anmerkung: ein Tauen ist ein Flächenmaß auch in Baden benutzt. Es gibt das Tagwerk eines Ochsespanns an, also von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, für die Bearbeitung einer Landfläche, hier das Mähen von Wiesen. Ungefähr 25 bis 36 ar).

Warum er aber von den übrigen 43. Tauen keinen Zehend bezogen habe gibt er

2. Die Ursache an: daß zum Theil die Gemeinde Langhurst anno 1797. Das Unglück der in die Ortenau allgemein damals xxx Viehseuche gehabt habe, theils zur Zeit des gegenwärtigen Feindes niemand den Eigenthümern das Gras gemähet, und selbes gegenwärtig noch im Wald stehend angetroffen werde.

3. Habe den Matten-eigenthümer zur Zeit des anwesenden Feindes auch ums bare Geld nicht einmal Mäder un Arbeitsleute aufbringen können, weil täglich jeder Bürger und Hintersäß der Frohn und Wacht ausgesetzt war. Nun können aber ein Beständer den Zehenden nicht eher nehmen, als bis die Matten gemäht, und ihm selber ausgesteckt seye.

Endlich führt er

4. noch an, daß 6. unversorgte Kinder habe, all sein Vieh durch die Viehseuche verlohren, und nebst diesem noch von dem Feind gänzlich beraubt worden seye.

Das k.k. Oberamt bestätigt die vom Bittsteller beygebrachten Gründe und ist der Meinung, daß demselben der anstehende Nachlaß könnte bewilligt werden.

Nach der von dem Gemeindevorgesetzten zu Waltersweyer beygebrachten gerichtlichen Schätzung bestehen die Matten, die nicht gemäht worden seyn sollen, und wovon der Zehendbeständer keinen Zehend soll bezogen

haben, in 43 Tauen, auf jeden Tauen rechnen sie als Zehend $\frac{3}{4}$ tels Zentner Heu, welches zusammen also 32 Zentner 25 Pfund betragt; und wenn der Zentner nach ihrem Anschlag zu 1 f gerechnet wird; so wäre der Betrag in Geld 32 f 15 Kreuzer.

Wir mißkennen zwar die vom Bittsteller angeführten, und vom Oberamt bestätigten Gründe keineswegs nur finden wir in Rücksicht der Schätzung einige Bedenklichkeiten; den erstlich ist nicht ganz erwiesen, daß die ungemähten Matten gerade 43 Tauen betragen; dann ist auch nicht gewiß, daß jeder Tau $\frac{3}{4}$ tels Zentner Zehenden betragt, weil einige Matten auch schlechter seyn können, als andere, und folglich weniger Futter ertragen; sondern die Schatzleute haben nur ein bloßes Ungeföhres annehmen können.

Wir erachten daher unmaßgeblich, daß es hinlänglich seyn dürfte, wenn dem Bittsteller von hoher Landstelle einer Summe von 24 f überhaupt an seinem Pachtschilling mit dem gnädigst nachgelassen würd, daß er den Überrest von 19 f imgesamt an das Rentamt einzuliefern hätte.

Konstanz den 13 April 1798.

Cörhummel

Staatsbuchhaltung

Haas xxxx=

Zu 15. May 1798

Hochlöbli: k.k. v. öe=

Regierung und Kammer! (In Schmuckschrift)

Die k. k. v. ö. Proy:

Staatsbuchhaltung berichtet

Uiber die Bitte des Heuzehendenbeständers Lorenz Lapp von Waltersweyer wegen Nachlaß an seinem pro 1797 schuldigen Zehendpachtschilling.

H: XXX 4956 452

xxxxMai 1798

Gehorsamster Bericht des Bürgermeisteramts Offenburg

Den 11. Sept. 1844

Die Vermessung der hiesigen Stadtwaldungen betr.

Nr. 1563

Großherzogliches Wohllobliches Oberamt dahier:

Die hießige Stadtgemeinde wurde bekanntlich ermächtigt, das früher zur Waldanlage bestimmte sog. Gottswaldfeld auch fernerhin als Ackerland benützen zu dürfen. Da gedachtes Gottswaldfeld jedoch im Waldplane bereits als Waldareal aufgenommen ist, so musste solches hiervon wieder ausgeschieden, sowie die Schlageintheilung anders projektiert werden.

Fußzeile: Großherzogliches Wohllobliches Oberamt dahier.

Seite 2)

Die hierdurch erforderlich gewordene Einzeichnung in unseren Waldplan hat berichts stattgefunden, und um die nothwendigen Conformität auch in dem bei Wohldemselben beruhenden Plan herzustellen, sind wir veranlasst, uns denselben auf kurze Zeit heimit gehorsamst auszubitten.

Offenburg, am 10. September 1844

Löffler

(Wurde mit Schreiben vom 23. September 1844 wieder gehorsamst zurückgegeben. Löffler) Akte Nr. 1997

Fazit:

Das Bürgermeisteramt Offenburg bittet das Oberamt Offenburg um Ausleihe des Plans zu den Änderungen der Stadtwaldungen wegen Herauslösung des Gottswaldfelds (der Grund der Vermessung, der sich aber erst jetzt aus dieser Akte herausstellt) nach mehr als 30-jähriger Vorgeschichte mit Verhandlungen wegen der Bezahlung der Vermessungskosten des Ingenieurs Rochlitz aus dem Jahr 1810/11.

Anmerkung:

Im folgenden Bericht vom 17 July 1810 berichtet der Offenburger Stadtrath an das Oberforstamt Schuttern, welches zuständig war in dieser Zeit für die Waldungen (und in dessen Dienst der Freiherr von Drais stand, der Erfinder des Laufrads) folgendes:

Auch hieraus ergibt sich der lange Prozess wegen der Bezahlung der Vermessung zur Herauslösung der Gottswald-Felder aus der Waldmark.

Anliegender Bericht des großherzoglichen Oberforstamtes Schuttern in der Rochlitzschen Forderung ...

Fazit: keine neuen Fakten zur Lage der Hofgüter, auch ist hier nur von den Gottswaldfeldern die Rede!

Anmerkung: unter Anwendung von deutlichen Worten wurde die Hin- und Her-Schiebung der Bezahlung an Ingenieur Rochlitz der Stadtkasse auferlegt (Ober sticht Unter, galt scheinbar schon damals).

Auszug 1074 STAF B728/1

Aus der Rochlitzschen tabellarischen Berechnung des Flächeninhalts der im Jahr 1808 aufgenommenen Offenburger Stadt-Waldung nemlich des VI. und VII. auf dem Plan bezeichneten Distrikts, von inclusive

Nr. 40 bis 48 mit Einschluß des Ackerfeldes in Hinter Langen Hurst, und reducierung des noch Unter Landes Maaßen aufgenommenen und berechneten Flächen-Inhalt im urbadische Morgen zu 40,000 xx (Jeuch??) : Schuh.

Anmerkung: Folgende Nummern-Benennung bezieht sich auf die Lochen in der Karte.

Die inclavierten zum Wald gehörigen Güther sind nicht exakt mit den Namen übereinstimmend auf der Karte, es sind auch die Bezeichnungen a, b, c, ... nicht zu finden. Ebenso sind die Stadtgüther und Privatgüther nicht im einzelnen zeichnerisch erkennbar.

Interessant sind die Bezeichnungen: Ziegelhütten Guth, verpachtetes Stadtfeld bei Langhurst, Jägeregüthle bei Langhurst und Gottswälder Hof, Hofreite. In einigen alten Gemarkungskarten ist das Offenburger Stadtfeld nordwestlich von Langhurst eingezeichnet. Das Teilguth am Sasbach liegt über der L98 in nördlicher Richtung. Der Sasbach ist heute ein großer Graben. Er zeigt auf, wie nass dieses Ackerfeld werden konnte. In Trockenperioden aber eben auch steinhart.

inclavierte zum Wald gehörige Güther				
Plan	Benennung	Benutzung	Inhalt.	Summa.
Lit:			Morgen	Quadrat
	<u>Gottswälder Hof</u>			
a.	Hofreite	Hofreite	3	31
b.		Stadtfeld	2	4
c.		Feld und Gärten	3	9 1/2
d.		in der Pflanz	23	1 27
e.		Wiese	5	2 2 1/2
	<u>Jägeregüthle bei Langhurst</u>			
f.		Hofreite		38
		Feld	2	3 10 1/2
	<u>Königsfeld bei Langhurst</u>			
g.	Wald	Feld	10	20
h.	Wald	"	16	2 2
i.		"	28	3 6 1/2
k.		Wiese	"	"
	<u>Jägeregüthle bei Langhurst</u>			
l.		Hofreite	1	1 23
m.		Feld	1	32
n.		Wiese	2	1 2 1/2
x.	inclavierte Güther bei Langhurst		66	2 2 1/2
y.	das Ackerfeld bei Langhurst		"	2 30 1/2
	<u>Summa</u>			<u>167</u>

Fehler in der Summenbildung, siehe unten.

Land	Längenmaß	m	Flächenmaß	m ² , a, ha
Baden	1 Rute = 10 Fuß	3,0	1 Morgen = 4 Viertel = 400 Quadratruten	36 a oder 3600m ²

Die Aufstellung des Gottswälder Hofguths:

Hofreithe:		3 Viertel und	31 Ruthen,
Garthen:	2 Viertel		4 Ruthen,
Feld und Hauß:	3 Morgen	und	9 ¼ Ruthen,
An dem Sasbach:	25 Morgen,	1 Viertel und	27 Ruthen,
Wiesen:	5 Morgen	2 Viertel und	27 ½

Insgesamt hatte der Gottswälder Hof eine Ausdehnung von 35 Morgen, 2 Viertel und 18 ¼ Ruthen. Nach obiger aber nicht ganz nachvollziehbarer Berechnung als Summe in der handgeschriebenen Tabelle; wobei Ruthen als Quadrat-Ruthen gemeint sein müssen, denn es geht hier um Flächenmaße nicht um Längenmaße. Nach heutiger Umrechnung wäre dies eine Fläche von ca. 12 ha, 79 a, 68,75 m².

Grundgelegt die Umrechnung nach 1810, siehe Tabelle oben.

Die korrekte Berechnung ergibt aber 35 Morgen und 98,75 Ruthen, keine Viertel, hier irrte der Vermesser Rochlitz oder es lagen andere Berechnungstabellen von Ruten bzw. Quadratruten zugrunde, die in der Zeit vor dem Jahr 1810 verwendet wurden.

Die Flächenmaße im metrischen System ergeben dann: 12 ha 68 ar 88,75 m².

1112

StAF B728/1

1807 bis 1813

VI. Gemeindeverwaltung

Offenburg Gottswald

Acta

1. xx des der Stadt Offenburg angehigen Gottswälder Hofgutes betreffend.
2. die Verpachtung für dieses Gut betreffend.

Gehorsamer Bericht der Stathsvogtei Offenburg

Die Wiederverpachtung der hiesigen Stadt zustehenden Gottswälder Güter auf weitere 9 Jahre betr.

Von hiesiger Stadtrechneiverwaltung wurde uns ohnlängst vorgebracht, daß der Bestand der Gottswälder Güter ausschließlich des eigentlichen Gottswälder Hofguts welches an zu verschiedenen theils ortenauische und zum Thel an hanauische Bürger in Pacht gegeben wurde, mit diesem Jahre und zwar gleich nach der Erndt zu Ende gehe, und daher ein abermaliger Bestand dieser Grundstücke zu bewirken komme.

Hierbei sollte zwar der Weg der Versteigerung durch Meistgebot eingeschlagen werden, allein da hierbei die Besorgnis eintritt, daß auf diese Art nur schlechte Zahlen herbeigeführt werden würden, auch wegen Beibringung der erforderlichen XXPanziionsleistungen dieses Geschäft sich um ein merkliches in die Länge ziehen würde und rücksichtlich der Einziehung des künftigen Pachtschillings sich mancher Anstand ergeben dürfte, so wurde von gedachter Stadtrechneiverwaltung weiter in Antrag gebracht, daß die von den soliden Haltern bisher innegehabten Grundstücken denselben auf weitere 9 Jahre um den nemlichen Bestandsschilling in Pacht gegeben, die unrichtigen Zahlen hingegen ausgeschlossen, und die erledigten Grundstücke an tüchtige und der richtigen Zahlung wegen bekannten Pächter zu den möglichst höchsten Preisen überlassen werden mögen.

Anmerkung: im folgenden Schreiben ist von einem seit 18 Jahren bestehenden Vertrag mit Joseph Maier aus Langhurst die Rede – dies legt nahe, dass der Hof schon vor 1997 also 1895 bestanden hat.

Es folgt dieses Schreiben als Antwort auf den Vorschlag der Wiederverpachtung mit dem Hinweis auf Versteigerung, dieses enthält leider keine Aussage über die Lage der Hofgüter oder Felder.

Der Stadtrath antwortet in einem gehorsamen Bericht am 17. Merz 1813:

Da der seit 18 Jahren mit den bisherigen Gottswälder Hofbeständer Joseph Maier von Langhurst bestandenem Contract des in fragstehenden Gottswälder Hofguts zu Ende gegangen, haben wir beschlossen, die zu diesem Gut gehörigen Güter durch öffentliche Steigerung in Pacht zu geben, haben aber über das seither in Verfall geratene Wirtshaus nebst Garten und 3 $\frac{3}{4}$ Jeuch Acker mit Einwilligung des Bürger-Ausschusses mit dem hiesigen Wirth Jakob Bruder einen Besatand-Accord abgeschlossen, den wir in den Anschluß zur geneigtesten nöthigen Reparation den Anfang machen zu können und den Aufzug des Beständers zu beschleunigen.

Offenburg am 17. Merz 1813 Lihl

Copie als Antwort und Vertrag:

Anmerkung: Vorrede, dass der Bürgerausschuß dem Jakob Bruder nachdem der Vertrag von Vorgänger Joseph Maier nicht mehr erneuert werden sollte, einen neuen Bestand zugeführt werden solle und nun der neue Pachtvertrag begründet wird:

Pachtvertrag:

1. es überläßt der Stadtrath dahier dem neuen Beständer Jakob Bruder hinselbst das Gottwälder Hofgut bestehend in einem Wohnhaus, worauf das Wirtschaftsrecht haftet nebst Stallung, Garten und den dazu gehörigen 3 $\frac{3}{4}$ Jeuch Ackerfeld auf 9 nacheinanderfolgende Jahre, bis und mit dem Jahre 1822 also und dergestalten, wie solches alles von den bisherigen Pächtern Joseph Maier benutzt und bewohnt worden ist. hierfür aber
2. verbindet sich Jakob Bruder den Bestandsschilling mit 100 Tagen einhundert Gulden alljährlich und zwar jeden Jahres zum Vorraus an hiesiges StadtArararium ohnweigerlich und im so gewißer abzuführen, als Gesamt???
3. im Nichtbehaltungsfalle dieser Vertrag für beendet angesehen, und Stadtrath besagt seye solle dieses Gut an sich zuziehen, und neuerlich verpachten. Damit aber
4. der Beständer in seinem vorhabenden Wirtschafts Gewerbe sowenig, als im seiner sonstigen Öconomie befindet werden, so soll das sehr ruinöse Wohnhaus wie die übrigen hinzu gehörigen Öconomie Gebäude auf städtische Rechnung in einen ordentlichen bewohnbaren Stand hergestellt, und hiebei bedacht genommen werden daß Bruder bis den 7. Juni dieses Jahres auf diesem Hofe aufzuziehen ohnbehindert werde. Jedoch wurde
5. dem Pächter zur Pflicht gemacht, daß er in Zukunft alle nöthig werdende kleinen Reparationen z. B. an Fenster, Thüren, Ofen, Laden ... aus eigenen Mitteln, ohne hierfür der Stadt eine Aufrechnung machen zu können, bestritten sollen und müssen.

Wobei es sich aber

6. von selbst verstehet, daß alle größeren Bau Reparationen von hiesiger Stadt zu übernehmen, und zu bestreiten kommen. Sollten nun
7. diese ersten 9 Bestandsjahre beendet seyn und Bruder auf fernerweite 9 Jahre auf diesem Hofe zu verbleiben gedenken, so soll derselbe hirzu von jedem anderen Pachtlustigen das Vorrecht haben, jedoch dem Stadtrath die Befugnis zustehen, den Bestandsschilling von 100 auf 150 Florentiner zu erhöhen, niemals aber denselben über diese Summe gr. 150 fl., auch im Falle ein anderer Pachtliebhaber ein höheres Angeboth mache sollte, hinauf zu staigern, vielweniger von diesen letzten 9

Jahren ab diesem Gute zu vertreiben, es wäre dann Sach, daß Pächter sich solche Dingen zu Schulden kommen lassen würde, die dem Sinn dieser Vertrags Handlung direkt entgegenstünden. Weiteres u.
8. verspricht der Bestandnehmer dieses Gut sowie alle hinzugehörigen Gebäulichkeiten also in baulichem Zustand zu erhalten, wie es Pflicht und Schuldigkeit erheischt, und selbe seiner Zeit in dem nemlichen Stande wie er sie antreten wird, auch dereinst wieder zu verlassen und abzutreten endlich.
9. Soll vorstehender Mieth oder Pachtvertrag den Großherzoglichen Stadt- und ersten Landamte mit Bericht zur geneigten Ratifikation eingesendet und den Beständern der solchen von diesem Vertrag ein glaubhafte Abschrift übermacht werden.

Worauf sich zur Bestätigung und genauester Stellung unterfertigt haben.

Offenburg den 11. März 1813 von Seiten der Stadtraths:

Unterschriften

Von Seiten des Pächters:

Jakob Bruder

Von Seiten des Bürgerausschusses:

Unterschriften

Transliteration der Akten Gottswälder Hofgut aus der Recherche im Landesarchiv Freiburg vom 01.12.2022 durch Trudel und Klemens Hansert.

Faszikel StAF B728/1 1111 Amt Offenburg Gemeindeverwaltung

Das Gesuch des Jakob Bruder Beständer des der hiesigen Stadt gehörenden Gottswälder Hofguts im Bestand Verminderung betr.

Faszikel StAF B728/1 1108 Oberamt Offenburg Gemeindeverwaltung

Bitte sämtlicher Pächter (Beständer) des Gottswälder Hofgutes um Nachlaß eines Drittels der Pachtzinsen

Faszikel StAF B728/1 1111

...März 1819, ANr 3867

Gehorsamer Bericht des Stadtraths zu Offenburg

Beschluß Juni 1819

Den Stadtrath anzuweisen,
den mit Jacob Bruder abgeschlossenen Pachtvertrag und
vorzulegen

Bitte des Jakob Bruders derzeitigen Beständers des der Stadt Offenburg gehörigen Gottswälder Hofguts im Bestand-Verminderung betrefen.

Jakob Bruder der derzeitiger Pächter des der Stadt Offenburg gehörenden Gottswälder-Hofgutes hat die angeschlossene Bittschrift um Verminderung seines jährlichen Bestandes gr 312 f 45 X bei uns

11 G 15
-93 30

1) Die Gründe, welche derselbe in dieser zu Erreichung seines Zweckes aufgestellt, fußen sich auf reiner Wahrheit, und wir müssen aus aufhebenden Pflichten bekennen, dass er ohne sich und die Seinigen nicht in die drückendste Armuth zu stürzen, den Bestand wie er solchen angetroffen hat, unmöglich aushalten kann.

Bruder ist ein fleißiger Mann, versteht die Feldökonomie, und scheut keine Mühe noch Arbeit. Allein dieses Gut ist von der Art, daß es sich weder durch eines noch anderes eine ergiebige Ausbeute abgewinnen läßt.

Ist das Jahr trocken, so liegt der Boden, wie ein Fels undurchdringlich der Pflugschar, geschwiegen der schwächeren Hacke da.

2) Ist solches naß, so versinkt der Arbeiter auf die-sem Felde, und jede Mühe ist vergeblich, nur selten geräth die diesem undankbaren Erdreich anvertraute Aussaat. Diese Erfahrung haben zwar vor dem Bittsteller schon mehrere Beständer mit Verlust ihres Vermögens gemacht, und Bruder würde daher schwerlich sich in diesen Bestand eingelassen haben.

Allein auf dem Hofgut ruht das Recht zu einer Wirtschaft, und der Bittsteller, welcher sich lange Zeit auf Bestands-Wirtschaften ernährt hatte, glaubte zum wenigsten auf diesem Hofesich und den Seinigen durch diese Wirtschaft Nahrung zu erwerben. Damit aber auch diese Nahrungs-Quelle für den Beständer versiege; so traten die üblen Jahre ein, in denen der Mißwuchs des Weines jede auch besser gelegene Wirtschaften ins Stocken geraten ließ; und so kam es, daß der Bittsteller so tief in seinem Vermögen zurückgesetzt wurde.

Der Stadtrath sah sich daher veranlaßt, das Bittghesuch des ernüchterten Beständers genau zu durch gehen, und fand nach genauer Prüfung der Sache, daß das Anbringen des Pächters, wie schon gesagt, gegründet seye, und wir sind daher geneigt, dem Bruder für die letzt verfloßenen , so wie für die noch folgenden 4 Bestandsjahre alljährlich 119 f 15 x nachzusehen.

Ein Großherzogliches Stadt und Landamt bitten wir daher womit die erforderliche Bewilligung und Guttheißung dieses Nachlaßes um so mehr gefälligst nach getragen werden wollen, als wir nicht wünschen können, daß Bruder bei all seiner Mühe und Aufopferung nebst Weib und Kinder den Bettelstab zugewießen werden sollen.

Offenburg den 3. May 1819

Unterschrift

Lihl

Gehorsamster Bericht des Stadtraths zu Offenburg

Ad num. 3867

Zur Bitte des Jakob Bruder ... Bestandsverminderung betrefen.

...Bitte um geänderten Pachtvertrag nach Signierungsprotocoll wieder zurückzusenden um ad acta zu legen ...

Offenburg

16. Juni 1819

Großherzogliches Stadtamt Offenburg

18/b 19

5385

Bericht des Stadtrechts Offenburg vom 16. D. M. die Bitte des Jacob Bruders um Bestandsverminderung betr.

Beschluß

Am 20. Juli 1819 unter Nummer 6606 genehmigt abschließend das

Großherzogliche Directorium des Kinzig Kreises den Antrag von Jakob Bruder.

Faszikel StAF B728/1 1108

21. Oktober 1821

Die Bitte sämtlicher Beständer des Gottswälder Guts um Nachlaß eines Drittels des Pachtzinses.

In den Anlagen ...

Anmerkung:

Es zeigt sich, dass die anderen Pächter des Gottswälder Gutes sich dem erfolgreichen Antrag des Jakob Bruder rund zwei Jahre später angeschlossen haben und die Pachtverminderung bis zum Jahr 1825 erwirken wollen.

Das Großherzogliche Oberamt Offenburg, der Bericht dessen Stadtraths fällt nicht mehr ganz so wohlwollend aus, wie in der Befürwortung des Nachlasses für Jakob Bruder. Insbesondere eine Schuldigkeit des Stadtraths an der Misere des Hofguts wird nicht gesehen. Und man verwehrt sich der leidentlichen Befremdung, die dem Stadtrath gegenüber unangebracht ist, da er der Meinung ist, dass kaum andere Gutsbesitzer ihren Pächtern so entgegenkommen wie sie es bisher immer getan haben.

Das Großherzogliche Badische Directorium des Kinzig Kreises übermittelt an die Stadt am 23. Februar 1825 den Beschluß der aufgrund des Berichts des Oberamts Offenburg ergangen ist.

Demnach wird den Pächtern des Hofguts für das Jahr 1824/1825 ein Drittel des Pachtzinses, der an die Stadt Offenburg zu zahlen ist nachgelassen.

Leider war kein Hinweis auf die Lage des Gottswälder Hofguts, es ist nur erkennbar, dass der Eigentümer die Stadt Offenburg, Oberamt Offenburg war. Das Gut konnte auch über die Recherche in Kornwestheim nicht ermittelt werden, obwohl die Lagebuch Nr. vor der Flurbereinigung und die heutige Flurstück Nr. als Grundlage vorhanden waren.

Die Bestände des Gottswälder Hofguts in der zeitlichen Reihenfolge:
noch zu bearbeiten/ergänzen nach dem Termin am 18.07.2023 im Stadtarchiv Offenburg mit Herrn Boomers.

Lorenz Lapp von Langhurst

Bruder

Verkauf des Gottswälder Hofes zum Abriss an die Gemeinde in Marlen.

Titel der Akte im Stadtarchiv Offenburg:

Die Veräußerung des Gottswälderhof-gebäudes betr.

Sodann den Bau eines neuen Waldhüterhauses zu Langhurst betrfd.

Rubrik 16 Gemeindevermögen/Stadtwald

Fach 2; Fascikel 8

Stadtarchiv Offenburg 5/3381; Jahr 1833/34/35/1925

Gebot wurde abgegeben 1833

Das löbliche Oberbürgermeister Amt

Möchte die Güte haben auf das Nachgebot auf den Gottswälder Hof gefälligst baldmöglichst zu antworten um zu wissen ob das selbe berücksichtigt worden ist oder nicht. Damit wir wissen woran wir sind oder ob derselben noch neuer Steigerung ausgesetzt wird.

Marlen den 5. August 1833 Bürgermeister Klem

Nach beinahe drei Wochen hat der hiesige Gemeinderath samt Ausschuß auf den Gottswälder Hof 95 Florint nachgeboten, zusammen 550 Florint.

Wir erwarteten von einem Tag zum anderen auf eine Antwort ob dies Nachgebot berücksichtigt werden konnte aber erhielten keine.

Am 5. Dieses Monats machten wir bei löblichen Oberbürgermeisteramt wieder eine schriftliche Anfrage und baten um baldige Antwort. Darauf, ohne bis heute sie erhalten zu haben?

Mit gegenwärtigem wollen wir unsere Anfrage wiedererneuern und ein löbliches Oberbürgermeisteramt bitten, umgehend wenn es thunlich ist, uns zu wissen lassen, ob der Gottswälder Hof samt Zubehör noch einer Steigerung ausgesetzt und wenn unser Aufgebott keiner Berücksichtigung gewürdigt wurde oder aber ein weiteres Aufgebott angenommen wird.

Marlen den 9. August 1833

a. a. des Bürgermeisters Kutterer, Rathschreibr.

Löbliches Bürgermeister Amt, 12. August 1833

Der Gemeinderath und Ausschuß des Stabes Goldscheuer bieten auf den Gottswälder Hof samt Scheuer, Brunnen und Schweinställe noch weitere 20 Florint, also zusammen 570 Florint.

Fünfhundertsiebenzig Gulden, oder es noch einer weiteren Steigerung auszusetzen. Im Fall es also, noch einer Versteigerung ausgesetzt werden sollte, so machen Unterzeichnete sich Verbindlich, wenn nicht mehr erlöst werden sollte, wir die gebotene Summe von 570 Florint zu halten. Und die Realitäten für besagte Summe zu behalten.

Marlen den 11. August 1833

Es folgen Unterschriften des Ausschusses	des Bürgermeisters Klem
7 Unterschr.	und des Gemeind Rath's
	6 Unterschriften

Räumung des sog.
Gottswälderhofplatzes

Schon am 20. August 1833 hat die Gemeinde Goldscheuer das sog. Gottswälder Hofgebäude welches der hiesigen Stadt gehörte, zu Abbruch gesteigert. Bei der Steigerung wurde ihr auch (k)mundlich zur Bedingung gemacht, daß nach dem Abzug des (nächste Wort eingesetzt vom Randvermerk) städtischen Försters Lurg, welcher noch bis zum ersten Sept. 1833 zu jenem Abbruch zu bleiben hatte, der Abbruch verzogen und der Platz ordentlich geräumt werden muß. Die Gemeinde Goldscheuer ist aber bis zu xxx xxx der letztere Pächter nämlich war der Räumung der xxx Plazes vom Schutt nicht nachgekommen, obschon wir das dortig xx xxx

Ungeachtet dessen ist es beim alten geblieben und den wie der fragliche Plaz zu xxxmöchten, so versuchen wir der Gemeinde Goldscheuer nur

Offenburg, 10. Januar 1835

Beg?z

Auf Kosten der Gemeinde Goldscheuer räumen zu lassen.

Großherzogliches Badisches Oberamt Offenburg am 30. Januar 1835

Bericht des Gemeinderaths von Marlen von dito xxx die Räumung des Gottswälder Hofplatzes beten, womit hiesiger angezeigt wird. Daß fraglicher Plaz geebnet, und xxx angelegt werden könne.

Beschluß

Nachricht hiervon dem Gemeinderath dahin.

Offenburg den 29. Jänner 1835

Unterschrift.

Geschehen Offenburg den 16. April 1861

Herr Pfalzwirth Hessel dahier

Es erscheint Carl Seigel von Langhurst und erklärt daß er die Abfuhr der Mauersteine aus dem Städtischen Zwinger auf den Bauplatz des Waldhüterhauses vom sogenannten Langhurster Sträßchen um 5 Pfennig per Klafter, wobei das Setzen der Steine in Klafter Maas anhin Bauplatz inbegriffen übernehme.

U. d. U.

Karl Seigel

N.: 774.

Vorstehender Akkord überwachen wird hiermit die Genehmigung erteilt. W. geht dies zu den Akten

Offenburg den 25. April 1861

Der Gemeinderath

Es folgen zwei Schriftstücke ohne Belang zum Forschungsziel, die hier nicht wiedergegeben werden.

Anschrift

Direktion der Forst, Berg und Hüttenwerke xxx vom 9ten August 1861

N.: 8851 Bericht der städt. Bezirksforstei Offenburg vom 30 ten v. M. N.: 240

Den Bau einer Waldhüterwohnung betref.

Auszüge aus dem Bestand des Vereins für Heimatpflege Goldscheuer, Marlen, Kittersburg e.V. zum Kauf des Gottswälder Hofes.

Siehe unten rechts im Bild.



Siehe Gebäudeversteigerung linke Spalte Mitte: Versteigerung des Gottswälder Hofgebäudes.

(Wein-Versteigerung.) Auf dem Bureau der diesseitigen Verwaltung werden Dienstags den 9. k. M., Vormittags 10 Uhr, ca. 114 neue Ohm 1832er Wein versteigert.

Lahr, den 22. Juni 1833.

Großh. Domainen-Verwaltung.
Staib.

(Liegenschafts-Versteigerung.) Gemäß verehrlichen Erlasses des Großherzoglichen Oberamts d. hier vom 25. Mai d. J., No. 11,283, werden nachbenannte dem hiesigen Bürger u. Metzgermeister Franz Anton Doll gehörige Liegenschaften am Dienstag den 27. August d. J., Nachmittags 3 Uhr, auf hiesigem Gemeindehaus gegen baare Zahlung versteigert werden, wozu man die Liebhaber mit dem Bemerkten einladet, daß der endgültige Zuschlag erfolge, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird:

1.) Ein zweistöckiges, unten von Stein, oben von Holz erbautes, in der langen Straße dahier gelegenes Wohnhaus sammt Hof u. Stallung, einerf. Schreinermeister Gebhard, anderf. Anton Maier, von einem beiläufigen Flächeninhalt von $\frac{1}{2}$ Morgen.

2.) Zwei Haufen Neben in der Laubengäß, einerf. Michael Fischer, anderf. Dominik Pflümayer.

Offenburg, am 4. Juli 1833.

Bürgermeister-Amt.

R. Burger.

vd. Kraft.

(Gebäudeversteigerung.) In Gemäßheit Gemeinderathsbeschlusses vom 21. d. M., No. 685, soll das Wohnhaus sammt Oekonomiegebäude auf dem Gottswald bei Langhursk zum Abbruch versteigert werden.

Zu dieser Versteigerung ist Tagfahrt auf Freitag den 12. Juli, Nachmittags 3 Uhr, in dem Gottswälder Hofgebäude selbst festgesetzt; wozu man die Liebhaber mit dem Bemerkten einladet, daß die Bedingungen am Steigerungstage eröffnet werden, und auswärtige Steigerer sich mit legalen Zeugnissen über Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Die löblichen Bürgermeister-Aemter werden ersucht, dieses in ihren Gemeinden öffentlich zu verkünden.

Offenburg, den 26. Juni 1833.

Stadtverrechnung.

König.

(Harzversteigerung.) Montags den 15ten Juli 1833 werden aus der Großherzogl. Domainen-Walduna des Forstes Rippoldsau auf Wirtschaftspl. 18^{32/33} — das einjährige Stammharz und das dreijährige Pichharz am Stamme an den Meistbieter öffentlich verkauft.

Die Liebhaber werden eingeladen, sich Morgens 9 Uhr in Rippoldsau bei Gassenwirth Weidese bei der Kirche einzufinden; auch hat Steigerer einen annehmbaren inländischen Bürgen und Selbstzähler zu stellen.

N. N. d. F. N.

Revierförsterei Rippoldsau.

Bauaccord-Versteigerungen.

Die Ausführung eines neuen Pfarrhaus-Baues zu Oppenau, im Anschlag zu 6478 fl. 45 kr., wird Dienstags den 16. d. M. auf dem Plage selbst, Vormittags um 9 Uhr, an den Benigstnehmenden öffentlich versteigert werden. Welches hiermit bekannt gemacht und dabei bemerkt wird, daß Riß und Ueberschlag, nebst den Steigerungs-Bedingungen, bis dahin täglich auf diesseitigem Bureau eingesehen werden können.

Oberkirch, am 2. Juli 1833.

Großh. Domainen-Verwaltung.

Gerstner.

Dienstags den 9. dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr, wird in dem Gemeindehaus dahier die Erbauung eines steinernen Dohlens in die Straße nach Schutterwald an den Benigstnehmenden versteigert werden; wozu man die Liebhaber mit dem Bemerkten einladet, daß der Ueberschlag bei der unterzeichneten Verrechnung täglich eingesehen werden kann.

Offenburg, den 2. Juli 1833.

Stadtverrechnung.

König.

Die Versteigerung der Arbeiten zu dem Bau eines neuen dreifachen Deckeldohlens auf der Vicinalstraße zwischen Schutterwald und Dundenheim über das Schütterle, welche zu 555 fl. 24 kr. angeschlagen sind, wird Donnerstags den 11. Juli l. J., Morgens 10 Uhr, auf dem Gemeindehaus dahier vorgenommen, und werden sämtliche Steigerungslustige mit dem Bemerkten hiezu eingeladen, daß sie den Bauplan und Ueberschlag inzwischen bei dem Unterzeichneten einsehen können.

Niederschopfheim, am 27. Juni 1833.

Bürgermeister Lehmann.

(Bau- u. Kastenholz-Versteigerung.) Mittwoch den 17. und Donnerstags den 18. d. M., von Vormittags 8 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr, werden im hiesigen Gemeinewald an der Straße nach Schutterwald

393 Klasten Schäleichen-Scheiterholz,

113 do. do. Prügelholz und

345 Stämme eichenes Bau- und Nutzholz

gegen baare Bezahlung vor der Abfuhr versteigert, wozu man die Steiglustigen mit dem Bemerkten einladet, daß sie sich zur gedachten Zeit in dem Holzschlag einzufinden, und auswärtige Steigerer sich über Zahlungsfähigkeit durch ein vom Ortsgericht bestätigtes Zeugniß auszuweisen haben.

Die Versteigerung des Scheiterholzes wird am 17. und jene der Baustämme den 18. d. M. vorgenommen.

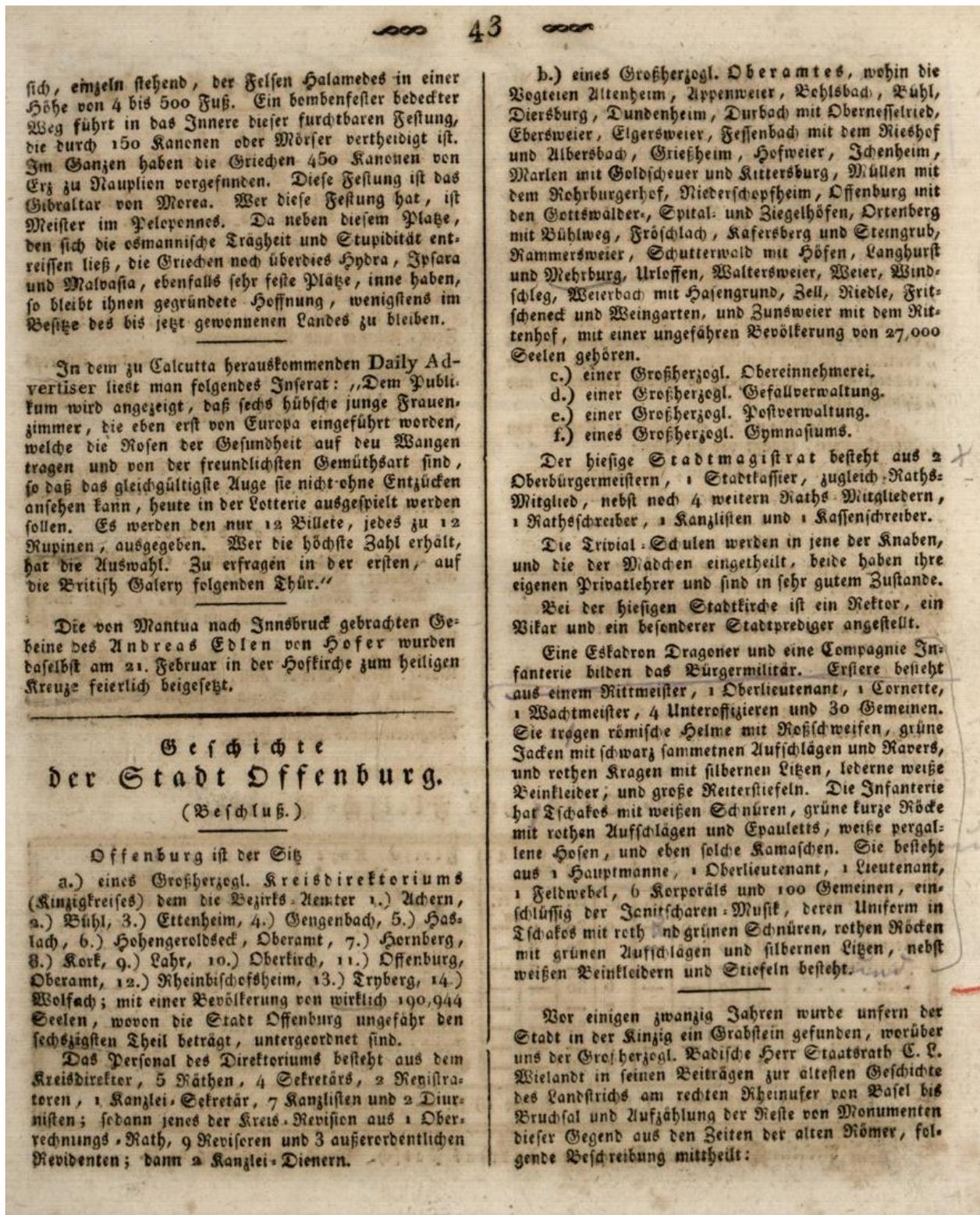
Die löblichen Bürgermeister-Aemter werden ersucht, dieses in ihren Gemeinden öffentlich verkünden zu lassen.

Offenburg, den 5. Juli 1833.

Stadtverrechnung.

König.

Siehe Geschichte der Stadt Offenburg: Offenburg ist Sitz eine Großherzoglichen Kreisdirektoriums und eines Oberamtes mit den Vogteien ... Gottswälder- hof...und Mehrburg ... Schutterwald mit Höfen und Langhurst ...



Siehe Versteigerungen oben links: Es wird der Neubau des Schulhauses in Goldscheuer vergeben, für welches die Abbruchmaterialien des Gottswälder Hofes wiederverwendet wurden.

Versteigerungen.

(Schulhausbau-Versteigerung.) Der Bau des neuer Schulhauses nebst Oekonomiegebäude zu Goldscheuer, im Anschlag von 6126 fl. 20 kr., wird Montags den 27. Juni, Vormittags 10 Uhr, im Hechtenwirthshause daselbst im Abstreich versteigert, und werden die Streiglustigen mit dem Bemerken eingeladen, daß sie sich über ihre Befähigung und Vermögen durch legale Zeugnisse auszuweisen haben, und Riß und Ueberschlag in diesseitiger Kanzlei einsehen können.

Offenburg, den 7. Juni 1836.
Großherzogliches Oberamt.
Kern.

(Harzversteigerung.) Freitags den 1. Juli wird die diesjährige Harzbenutzung in den Domainenwaldungen des Forstbezirks Nordrach durch Bezirksförster Scherer in dem Weg der öffentlichen Steigerung an den Meistbietenden vergeben.

Die Steigerungsliebhaber haben sich früh 8 Uhr in dem Nordrachrer Fabrikwirthshause einzufinden und das Nähere zu vernehmen; vorläufig dient aber zur Nachricht, daß der Steigerer wegen richtiger Zahlung des Steigschillings und für genaue Beobachtung der forstpolizeilichen Bedingungen einen sichern Bürgen und Selbstzahler zu stellen habe.

Offenburg, den 14. Juni 1836.
Großherzogliches Forstamt.
v. Neveu.

(Bauaccord-Versteigerung.) Die Errichtung der neuen Gebäulichkeiten für das Hauptzollamt Altbreisach wird Freitags den 24. d. M., Vormittags 9 Uhr, öffentlich auf dem Plage selbst versteigert.

Der Ueberschlag beträgt 13,827 fl., und als Accordanten werden nur gut befähigte und solvente Handwerksleute zugelassen.

Die Bedingungen können vom 18. d. M. an sowohl in dem jetzigen Hauptzollamts-Bureau, als bei der Bauinspektion ersehen werden.

Breisach den 11. und Freiburg den 12. Juni 1836.
Großh. Hauptzollamt. Großh. Bauinspektion.
Oberinspector H. A. Berwalter Hof.
Ringer. Schwegkert.
Hauptamts-Controleur
Bartholomä.

Privat-Bekanntmachungen.

(Widerruf.) Auf verdrochenes Wohlverhalten meiner Frau nehme ich die im Wochenblatt Nro. 22 eingerückte Warnung hiermit wieder zurück.

Karl Börner, Metzgermeister.

(Kapital-Ausleihen.) 1050 fl. im Ganzen oder in Abtheilungen von 550 und 500 fl. sind à 4 1/2 pCt. auszuleihen. Ausgeber dieses Blattes sagt wo.

(Kalbin-Verkauf.) Eine Kalbin, 1 1/2 Jahr alt und von bester Gattung, ist billig zu verkaufen. Ausgeber dieses Blattes sagt wo.

(Vehrlingsgesuch.) Bei einem hiesigen Schlossermeister kann ein Vehriling Unterkunft finden. Ausgeber dieses Blattes sagt bei welchem.

(Dungverkauf.) Ein Haufen guter Dung ist zu verkaufen — von wem, sagt Ausgeber dieses Blattes.

Heugras zu verkaufen.

- 1.) 1/2 Tauen auf den Bühler Matten, einerl. Michael Vogt, anderl. Eber Burg.
- 2.) 1/2 Tauen auf der Kinzigmatt, einerl. Georg Wasler, anderl. Spitalgut.
- 3.) 1 1/2 Tauen auf der Stegermatt, einerseits Häring's Erben, anderl. Matthäus Walter.
- 4.) 1 starker Tauen auf der Giffig, einerl. Jos. Dober, anderl. Joseph Durnegger.

Mineralwasser.

An der Quelle von frischer Füllung ist bei Unterzeichnetem aufs Neue eingetroffen:

Ragozzi, der große Krug à 18 fr.	
do. der kleine "	12 "
Selterser, der große "	16 "
Seilnauer, "	16 "
Pilsnauer Bitterwasser	24 "
Pyrmonter Stahlwasser	42 "

und fortwährend zu haben.

Ferd. Hölzlin.

Miscellen.

Die Welt ein Theater.

Die Welt ist das Theater, die Menschen die Schauspieler; der Zufall verfertigt das Stück; das Schicksal vertheilt die Rollen; die Theologen regieren die Maschinerie, und die Philosophen sind die Zuschauer; die Reichen nehmen die Logen ein, die Mächtigen den Sperrsiß und die Armen das Parterre; die Frauen tragen die Erfrischungen umher und die vom Glück Verlassenen zugen die Lichter; die Thorheiten machen die Musik, und die Zeit zieht den Vorhang auf. Das Stück ist beitet: die Welt will betrogen seyn, sie werde darum betrogen. Das Stück wird mit Thränen und Seufzern eröffnet; in der ersten Abtheilung zeigen sich die wichtigen Entwürfe der Menschen; die Unklugen klatschen Beifall und die Klugen pfeifen das Stück aus. Bei'm Eintritt zahlt man an der Pforte eine Münze, welche Mühe heißt, und man erhält dafür eine Karte, welche mit dem Worte Unruhe bezeichnet ist. Die Mannichfaltigkeit der Gegenstände, die hier erschiffen, belustigt kurze Zeit den Zuschauer; aber die Auflösung des Knotens, mag er nun künstlich oder ungeschickt geschürzt seyn, reizt die Philosophen zum Lachen. Man sieht dort Riesen erscheinen, welche mit einem Schlage

Heimatchronik

DER

DREIERGEMEINDE

MARLEN - GOLDSCHUEUR - KITTERSBURG

nach den Aufzeichnungen von JOSEF SCHÄFER

Herausgegeben im Auftrag der Gemeinde Goldscheuer

VON

MAX KLEMM



1 9 6 4

wälder Hof auf Abbruch um 695 fl. Da Goldscheuer damals 96 Schulkinder zählte und die Bevölkerung stark zunahm, sah das Amt zwei Schulzimmer vor und veranschlagte den Bau auf 5000 fl. Der Gemeindebericht wendete ein: „Allgemein fielen die Meinungen dahin aus, wozu auch der Gemeinderat eingestimmt hat, daß der Bau zu groß und zu kostspielig werde, und daß man so schönlich als möglich mit der armen Bevölkerung verfahren möge, und sie wünschen und bitten, wenn das Ganze durch Umlage gedeckt werden muß, daß man also für die Kinder Sorge



Modell der neuen Gemeinschaftsschule Goldscheuer-Kittersburg (Ansicht von Süden)

und daß dabei die Väter nicht zugrunde gerichtet werden.“ Der Amtmann kritisiert die Nörgeleien der Gemeinde in treffender Weise: „Wollte man den Schulhausbau der Gemeinde aussetzen, so würde er wohl nie zustande kommen; denn jede Gemeinde wehrt sich so viel sie kann, gegen den Schulhausbau; jede findet ihn zu groß, und wenn sie sich auch zu einem Bau versteht, so will sie ihn wenigstens nicht so ausführen wie er projektiert ist, und kann daher dieser nie ihrer Willkür überlassen werden.“ Der zweite Bauplan bestimmte im zweiten Stock einen Gemeinderatssaal, da die Gemeinde bis dahin kein besonderes Ratszimmer besaß. Einschließlich der Ökonomiegebäude kam der Voranschlag auf 6335 fl. Zimmermeister Joseph Klein in Müllen steigerte den Bau für 6095 fl., führte ihn aber sehr mangelhaft aus. Ebenso miserabel waren die verlangten Verbesserungen, und die Bauplanbesichtigung konnte sie als solche nicht bezeichnen. Um mit dem Bauleiter fertig zu werden, nahm die Gemeinde am 11. September 1838 den Bau für gut an, damit jener von seinen Nachforderungen über 373 fl. Abstand nahm. Die Gemeinde hatte beim Bau alle Grabarbeiten sowie die Befuhr der Materialien übernommen. Zur Bestreitung der Baukosten wurden auf 100 fl. Steuerkapital 6 kr. Umlage erhoben. Der Heiligenfonds leistete 1000 fl. Baubetrag. Das Schulhaustürmchen erhielt 1840 eine Glocke mit einer Uhr. Die 2 Zentner schwere Glocke kostete 552 fl.

Nach dem Bau des Rathauses 1879 wurde der obere Stock der Schule als Lehrerwohnung umgebaut. Die Beschädigungen im Juni 1940 waren bald beseitigt, und das mit einem neuen Türmchen versehene Gebäude erstrahlte in freundlichem,

153

die Erwachsenen kaum Sonn- und Feiertags zur Kirche in Marlen kommen können. Ich bin leider überzeugt, daß die Kinder aus den letzten Zinken in Marlen und Goldscheuer bei bösem Wetter gar vielmal aus der Schule bleiben. Die Eltern sind hier zu weichlich und lieben ihre Kinder zu zärtlich und törig. Sie sagen, der Kinder Gesundheit und Kleider verderben. Diese Klage muß ich im Winter gar oft hören von Alten und Jungen.“

Welche Bauänderungen an dem minderwertigen Schulhause vorgenommen wurden, war aus den Akten nicht ersichtlich. Im Jahre 1865 erbaute die Gemeinde ein neues Schulhaus mit einem Schulzimmer im unteren und einer Wohnung im zweiten Stock. Die Baukosten beliefen sich auf 4144 fl. Nach dem ersten Weltkrieg wurde dieses Schulhaus durch Anbau eines Schulsales für Fortbildungs- und Kochschule vergrößert. Die Fortbildungsschule wurde nach dem zweiten Weltkrieg hier aufgelöst.

Bis zum Jahre 1963 hatte Kittersburg jeweils nur einen Lehrer. An Ostern dieses Jahres wurde eine zweite Lehrkraft zugeteilt, so daß der bestehende zweite Raum ausgenutzt wird. Über das Schicksal des Schulgebäudes nach Fertigstellung der neuen Gemeinschaftsschule zwischen Goldscheuer und Kittersburg ist noch nichts bekannt.

Die Schule in Goldscheuer

Bis 1832 bestand in Goldscheuer kein Schuldienst. Den Einwohnern stand es frei, ihre Kinder nach Marlen oder Kittersburg zu schicken. Das gab zu verschiedener Unterschleife Veranlassung bei Kindern und Eltern. Zudem war, wie berichtet, das Kittersburger Schulhaus so eng und schlecht, daß es der dortigen Jugend kaum notdürftig Raum bot. In dieser Zeit waren in Marlen 114, in Goldscheuer 86, in Kittersburg 100 schulpflichtige Kinder.

Unterlehrer Lump in Marlen, der sich über eine ganz minderwertige Wohnung beschwerte, wollte in ein Privathaus ziehen; aber die Gemeinde versagte ihm die Mietzinsentschädigung. Goldscheuer erklärte sich nun bereit, für den Unterlehrer eine Wohnung und ein Lokal zum Unterrichten samt nötigem Holz zu stellen. So wurde in Goldscheuer die neue Schulstelle geschaffen und die Unterlehrerstelle in Marlen aufgehoben. In dem zweistöckigen Wohnhaus des Joseph Hügel beim Hechten mietete die Gemeinde einen Raum für den Unterricht gegen 20 fl. Jahreszins. Wo dieses Haus gestanden hat oder ob es sich um eine Verwechslung handelt, da die Überlieferung behauptet, ins „Berlhause“ sei schon einmal „Schule“ gewesen, läßt sich nicht mehr feststellen.

Schulhaus in Goldscheuer *)

Wegen der Erbauung eines Schulhauses mußte das Amt Offenburg lange mit der Gemeinde verhandeln, so daß ein sehr dickes Aktenbündel entstand. 1834 steigerte die Gemeinde für den Schulhausbau den zur Stadt Offenburg gehörigen Gotts-

*) Ergänzt von M. Klemm.

152

ländlichem Gesicht. Nach Kriegsende mußte der Unterricht über ein Jahr im Saal der Zigarrenfabrik Spitzmüller abgehalten werden, da die Schule von der Besatzung belegt war. Die wachsende Bevölkerung und damit Kinderzahl fand in den beiden Schulräumen des Schulhauses bald keinen Platz mehr. Die vor einigen Jahren nach Goldscheuer zugewiesene dritte Lehrkraft mußte bis zur Gegenwart im Bürgersaal des Rathauses unterrichten. Durch die Vernachlässigung der Gebäude während des zweiten Weltkrieges und die starke Beanspruchung durch die Besatzung zusammen mit den nicht mehr zeitgemäßen sanitären Anlagen — in Kittersburg herrschen ähnliche Verhältnisse — wurden die beiden Schulen für einen geregelten Schulbetrieb ungeeignet und von der Aufsichtsbehörde abgeprochen. Die Gemeindeverwaltung mußte sich daher 1961 zur Planung einer neuen Schule entschließen. Der von Architekt H. Fischer, Marlen, entworfene Plan einer Gemeinschaftsschule Goldscheuer—Kittersburg wurde 1962 vom Kultusministerium genehmigt, und die Gemeinde konnte am 24. April 1963 bereits den ersten Spatenstich ausführen. Wenn nun am 1. September 1963 die Grundsteinlegung vollzogen ist, wird es nicht mehr allzulange dauern, bis auch die Kinder der genannten Ortsteile ihre Erziehung in einem modernen, dem Zweck entsprechenden würdigen Schulhaus erhalten können.

Die Pfarrkirche *)

Bis in das 11. Jahrhundert waren unsere Kirchen auf dem Lande aus Holz. Erst etwa vom Jahr 1000 an errichtete man auch auf den Dörfern Kirchen aus Stein in meist romanischer Bauform. Die dicken Kirchtürme sahen aus wie Festungsbauten. Bei feindlichen Überfällen flüchteten die Einwohner in die Kirche, die mit dem Kirchhof von den Männern wie eine Festung verteidigt wurde.

Über die Entstehung der ersten Kirche in Marlen liegen keine schriftlichen Nachrichten vor. Die Vorgängerin der heutigen Pfarrkirche stand an gleicher Stelle von 1413 bis 1767. Aus amtlichen Berichten erfahren wir über den trostlosen, baufälligen Zustand der alten Kirche. Bei der am 9. April 1762 vorgenommenen Kirchenbesichtigung wird angeführt: „Die Kirche muß erweitert werden. Der Turm und Chor müssen abgetragen werden, damit das Langhaus vergrößert werden kann. Es ist ein neuer Glockenturm, Chor mit einer Sakristei zu errichten. Die Umfriedung des Friedhofes muß in gutem Zustand erhalten bleiben. Die Kosten für das Langschiff bestreitet die Gemeinde, das übrige fällt dem Kirchenfonds zur Last.“

Im Jahre 1767 wurde der Neubau der Kirche in Angriff genommen. Von der Hand des damaligen Pfarrers F. X. Geiger finden wir in unserem ältesten Taufbuch Aufzeichnungen, aus denen wir wichtige Schlüsse ziehen können: 1. die alte Kirche (erbaut im Jahre 1413) stand am gleichen Platz; denn am 27. April 1767 wurde für die Dauer des Baues der neuen Kirche in der Scheuer des Bürgers Jakob Grus in Marlen der Betsaal benediziert. Hätte die alte Kirche anderswo gestanden,

*) Verkürzter Abdruck aus „Die Heimat“ (Kath. Gemeindeblatt für Marlen, Goldscheuer, Kittersburg), veröffentlicht von A. G. Zäuner, Pfarrer, 1938, unter der Rubrik „Unsere Pfarrkirche“.

154

Weitere Akteneinträge. Die neugierig machten.

18 14— 18 18. 1826. Rechnungen über Etappenausgleichung und Kriegsschuldentilgung.

1786. Gemeinderechnungen.

Liquidation und Ausgleichung von Kriegs- und Mai-Aufstandskosten.

Akten über die geleisteten Kriegsfrohnden. Kriegskostenforderung der Gemeinde Sulz an die Gemeinden Schutterwald und Waltersweier. 18 17 ff. Akten über Auswanderung und Wegzug.

Über die Kriegszeiten nach 1797 hierunter einige Aussagen aus den obengenannten Büchern.

Einer Aufstellung über die Kriegshandlungen 1796 ist zu entnehmen, dass man mit den „Zwergen als Landesherren“ weil sie von Vaterlandsliebe und aller Einsicht baar gewesen seien, unzufrieden war in der Erreichung der militärischen Ziele in den Kolitionskriegen. Im schwäbischen Hauptquartier hatte man vor, durch die Unthätigkeit der Franzosen ermutigt, die Stadt Kehl durch Überrumpelung wieder zurück zu gewinnen. In der Nacht vom 25. Auf den 26. Juni waren zu diesem Zweck wieder, nebst dem Vortrab, fünf Bataillone, 7 Kompagnien Giulay (General und 6 Schwadronen in drei Kolonnen formiert worden. Um halb 1 Uhr hatten die Truppen den Marsch angetreten. Nach zweistündigem Weg hörten sie bereits Kleingewehrfeuer und fanden bei Willstätt die Vorposten mit dem Feind in scharfem Geplänkel.

Das französische Heer war nämlich um die gleiche Zeit in sechs Kolonnen aufgebrochen um seine Stellung weiter auszudehnen. Somit war die Überrumpelung verfehlt. Doch wurden die Franzosen über Kehl hinaus wieder in der Front zurückgedrängt. Unsere Truppen hatten in diesem Gefecht aber 70 Mann nebst einer Anzahl Gefangener verloren. Feldzeugmeister Stain zog indess sein Korps ganz in die Stellung Bühl an der Kinzig zurück. Der rechte Flügel war bei Urloffen mit dem Korps von Sztarray, österreichischer General, an der Rench in Verbindung. Von da aus zog die schwäbische Linie über Appenweier, Bohlsbach, Bühl nach Offenburg, wo es an der Kinzigbrücke mit der Vorhut der Condeér zusammenstieß, welche unter dem Herzog von Enghien bei Schutterwald und dem Gottswaldhof standen. Die schwäbische Vorhut hielt Grießheim besetzt. Unter Feldzeugmeister Stain waren nun vereint:

7 Kompagnier Giulap,	800 Mann
4 Kompagnien Wenkheim,	500 Mann,
10 Bataillone Schwaben,	5000 Mann,
2 Schwadronen Anspach,	200 Mann,
8 Schwadronen Schwaben,	1000 Mann, zusammen 7500 Mann.

Der Ausgang der Schlacht war deprimierend. Erst in Zell am Harmersbach, nachdem die Soldaten vier Tage und Nächte und einem Nachtmarsch während einem heftigsten Unwetter, die Waffen nicht aus den Händen legen konnten, kamen sie zur Ruhe.

Unter diesen Umständen kann man sich vorstellen, dass auch die Zivilbevölkerung durch das Erbringen der Essensrationen für die Soldaten wie die Heurationen für die Pferde, kaum für die eigenen Familien und die Feldbestellung sorgen konnten. Daher ist auch die Forderung nach Verminderung der Pachtzinsen zu verstehen.

In 17 Artikeln wurden für die Zivilbevölkerung Regeln zur Versorgung der Soldateska erlassen, die jedoch kaum einhaltbar waren, da in den drunter und drüber gehenden Kriegshandlungen oft jede Ordnung verloren war.



Abb. 29: Ein typisches Bild der Koalitionskriege: Plündernde, schlecht ausgerüstete franz. Soldaten stehlen einem wehrlosen Zivilisten sein Schuhwerk. Federzeichnung von J.N. Heinemann, 1855

Und die französische Generalität und ihre Soldaten hielten ihr Wort:

Am 7. Juli um 10 Uhr abends verließen sie – nachdem sie die Vorstädte ausgeplündert hatten – Offenburg und zogen sich bis nach Willstätt und Marlen zurück, hielten aber weiterhin die vordersten Posten in Griesheim, Windschlag und Appenweier und die rückwärts gelegenen in der Nähe von Weier und im Gottswald. Gänzlich ohne Truppen waren Bohlsbach, Bühl-Dorf, Weier selbst, Waltersweier, Langhurst und Schutterwald, letztere drei Orte waren aber dadurch gesichert, daß dort ständig kaiserliche Truppen patrouillierten. Etwa nach einem Monat, in der Nacht vom 9. auf den 10. August, zogen sich die Franzosen in aller Stille und freiwillig noch weiter zurück, und zwar ins Hanauerland rund um die Verschanzungen von Kehl. Somit war von der Landvogtei Ortenau nur der Stab Goldscheuer noch nicht geräumt. Zur Sicherung ließ Generalmajor Görger sofort einige Soldaten in Appenweier und Urloffen einrücken. Außerdem besetzte er den Posten des Vogtes kommissarisch mit einem Offizier, weil der reguläre Vogt Bergkehr noch abwesend war. Jetzt lag es am Oberamt, mit GeneralFWmstr. Meerveldt Kontakt aufzunehmen, um die ausgeplünderten Ortschaften in der Landvogtei vor erneuten Streifzügen der Franzosen zu schützen (dies war auch weiterhin notwendig, hatte doch der Vogt von Griesheim wegen der unsicheren Situation in seinem Ort beim Oberamt um Erlaubnis gebeten, sich nach Offenburg begeben zu dürfen).

Anekdoten aus den Koalitionskriegen (VII)

1) Ein kühner Handstreich:

In den Napoleonischen Kriegen stellten sich die Einwohner von Bühl bei Offenburg auf die Seite der Österreicher gegen die Franzosen. Dabei gelang es den Angreifern sogar, eine Kanone zu erobern und wegzunehmen. Für diese besondere Tapferkeit wurden sie von Kaiser Franz von Österreich in einem Handschreiben öffentlich belobigt.

2) Die Waltersweierer „Rotmäntel“

Ebenfalls während der Napoleonischen Kriegen lagerte einmal eine Abteilung Franzosen in dem Waltersweierer Gottswald der heutzutage noch Franzosenschlag heißt. Die Frauen von Waltersweier, aus Neugierde angereizt, besuchten die Franzosen draußen in ihrem Lager und verweilten schließlich bei ihnen. Als die Männer sie wieder holen wollten, wußten die so in ihrer Neugier überraschten und darob beschämten Frauen sich nicht anders zu helfen, als daß sie sich einfach unauffindbar machten. Dazu nahmen sie die roten Mäntel der Soldaten und hängten sie sich um. Seitdem haben die Waltersweierer den Übernamen „Rotmäntel“.

3) Zur Sicherung des Oberrheingebietes verblieben aber weiterhin ein 6000 Mann starkes Corps österreichischer Truppen unter dem Kommando von GeneralFWmstr. Meerveldt einschließlich dem 6. Husaren-Regiment. Diese Einheiten hatten die Aufgabe, mit doppelter Aufmerksamkeit sämtliche Bewegungen der Revolutionsarmee zu beobachten, damit dieser kein überraschender Überfall gelingen konnte. Während der Stab der Blankenstein-Husaren seinen Sitz in Oberkirch hatte, waren die einzelnen Eskadronen in Willstätt, Legelshurst, Niederachern, Stadelhofen, Ulm bei Oberkirch, Eckartsweier, Nußbach und in Urloffen stationiert. Als aber die Revolutionsarmee die Reduzierung der kaiserlichen Truppen wahrnahm, ging sie an Allerseelen erneut in die Offensive, griff insbesondere Auenheim, Bodersweier, Goldscheuer und Neumühl an und konnte diese Orte auch besetzen. Durch Verstärkungen bei den Kaiserlichen konnte das verlorengewonnene Terrain wieder zurückgewonnen werden. Bei diesem „Status Quo“ blieb es schließlich bis zum Mai des Jahres 1800.

Anmerkung:

Die Blankenstein-Husaren wurden auch in einem Kinderlied besungen. Dieses war in vielen Liederbüchern der Jungenschaft und Pfadfinderschaft enthalten:

Blankenstein-Husar

*Dort drunt im schönen Ungarland,
Wohl an dem schönen Donaustrand,
|: Da liegt das Land Magyar. :|
Als junger Bursch da zog ich aus,
Ließ weder Weib noch Kind zu Haus,
|: Als Blankensteinhusar. :|*

Refrain:

*|: Dunja Dunja Dunja Tisa,
Bas maderem trem kordijar
Te-de-rei, te-de-ra, te-de-rei, te-de-ra
Als Blankenstein-husar. :|*

*2. Das Roß, das mir mein Vater gab,
Ist all mein Gut, ist all mein Hab,
|: Sein Heimat ist Magyar. :|
Es ist geschwind als wie der Wind,
Wie alle Heldenpferde sind
|: Vom Blankensteinhusar. :|
Refrain:*

*3. Ein Saraß aus dem Türkenkrieg,
Der mir vom Urgroßvater blieb,
|: Geschliffen in Magyar. :|
Gar mancher muß ihn spüren schon,
Gar mancher lief vor ihm davon,
|: Vom Blankensteinhusar. :|
Refrain:*

*4. Im letzten Dorf da kehrt ich ein
Und trank dort den Tokayerwein,
|: Tokayer aus Magyar. :|
Tokayer du bist mild und gut,
Du bist das reinste Türkenblut
|: Fürn Blankensteinhusar. :|
Refrain:*

Leider war die Wirklichkeit oft viel grausamer als im Lied besungen.

4) Im Lauf des Novembers wurde dann von den Kaiserlichen ein Lager beim Gottswälder Hof in der Nähe von Waltersweier angelegt, zu welchem ebenfalls wieder Schanzarbeiter verpflichtet werden sollten. Auch hier zeigte sich eine gewisse Kriegsmüdigkeit in Teilen der Landbevölkerung, denn im Vergleich zur Demolierung der Auenheimer Werke waren im November noch weniger Männer bereit, diesen Aufrufen zum Folge zu leisten. Aus militärischer Sicht blieb somit den Österreichern keine andere Wahl, als am 20. November mit 10 Mann unter der Führung eines Offiziers Oberkirch zu besetzen, nachdem am Vortag von 90 angeforderten Arbeitern 84 gefehlt hatten! Diese Maßnahme zeigte entsprechende Wirkung, denn neun Tage darauf waren bis auf sieben Mann, für die 7 ß (Schilling) bezahlt werden mußten, alle Arbeiter anwesend.

Wie die Stimmung im Lande war, kann man einem Eintrag im Ettenheimer Bürgerbuch vom 12. Januar 1800 entnehmen, der diese Kriegsmüdigkeit verdeutlicht.

„Inzwischen dauert der leidige Krieg immerfort, und das Land mußte nicht nur große Lieferungen machen, sondern den ganzen Winter und noch wirklich die Rheinwachen versehen und an mehreren Orten schanzen. Endlich wurde auch unlängst dahier ein allgemeiner Landsturm oder Landmiliz aufgefördert, in Bataillone eingeteilt, ...organisiert und bewaffnet, und dies ist schon einige Male nach Kappel am Rhein ausgezogen, wobei aber noch kein feindlicher Vorfall sich zugetragen hat. Gott wolle solche in unserer Gegend auch fernerhin verhüten und uns in Bälde einen gnädiglichen Frieden geben.

Bis dahin war es jedoch noch lange hin. Im zweiten Jahr des Krieges wendete sich das Blatt zugunsten der franz. Truppen. Die LandsturMLEUTE liefen wegen zu schnellem Vorgehen in eine Falle und wurden über die offenen Flanken vollständig aufgerieben. Die Erfolge der Revolutionsarmee hatte bei der erneuten Besetzung der Ortenau für die Menschen hier die üblichen Repressalien zur Folge. Am 1. Mai 1801 verließen die letzten franz. Truppen erst das Renchtal. Entschieden wurde aber der 2. Koalitionskrieg aber nicht in Südwestdeutschland sondern in Oberitalien und dann in Bayern. Das nach der Uneinigkeit der Koalitionäre insbesondere zwischen England und Russland und Napoleon und

General Morreau im Jahr 1800, schlossen die Kriegsparteien am 9. Februar 1801 in Lunéville. Mit dem Frieden von Amiens zwischen Frankreich und England endete der 2. Koalitionskrieg endgültig. Die weiteren Koalitionskriege bis zum Friedensschluß des letzten 7. Koalitionskrieges nach der Niederlage von Waterloo im Jahr 1815. Für Napoleon endete alles in der Verbannung auf Elba. Vorangegangen war die Völkerschlacht bei Leipzig 1813, die Schlacht bei Auerstedt und Jena 1806. Im Wiener Kongress 1814/15 verhandelten die Monarchen Europas über einen dauerhaften Frieden und die Wiederherstellung der alten Ordnung – es begann die Zeit der Restauration.

Die Zeitspanne der weiteren Koalitionskriege ist nicht mehr den Bestandszeiten des Gottswälder Hofes zuzurechnen. Deshalb wurde abgekürzt nur das Ende hier skizziert.

Frieden ist das wonach sich alle sehnen, auch in unserer jetzigen Zeit 2023, zu der ein von Russland begonnener Angriffskrieg auf die Ukraine tobt. In Europa war dies nicht mehr vorstellbar.

Nun aber noch einmal zurück zu unserem Gottswälder Hof und der wahrscheinlich engsten Verbindung zu Schutterwald.

In der Zeitschrift „D`r Alt Offenburger“ herausgegeben in den Jahren 1899 bis 1933 als Zeitschrift der Heimatkunde für die Offenburger in der Nähe und Ferne, steht ein interessanter Artikel über eine Hundertjährige aus Schutterwald. Zu dieser Zeit eine Seltenheit, was aus dem Text hervorgeht.

D'r alt Offeburger.

Belletristische und humoristische Chronik der Kreishauptstadt Offenburg.

Nr. 357.

Ausgabe vom 18. März 1906.

Preis 10 Pf.

Eine hundertjährige Schutterwälderin.

Läßt uns heute mit dem Bähnle unseren westlichen Anstößern einen Besuch abstatten! Die Schutterwälder erwarteten den heurigen Gertruden-Tag mit der frohen Zuversicht, daß ihre an Lebensjahren gesegnetste Bürgerin seinen Sonnenschein noch schauen möge. Ist's traun eine Seltenheit, daß heutzutage ein Menschenherz seinen Pulsschlag hundert Jahre lang rastlos weiterhämmeret. Die Centenarfeier eines Gemeindefassen ist drum ein Familienfest der Einwohnerschaft, die vor der Majestät eines 100jährigen Sterblichen in allgemeiner Ehrfurcht sich neigt.

Nach dem Geronten Moses Mosch zu Nonnenweier die Witwe Rosine Broß — die Lappen-Kosl — von Schutterwald.

Der Photograph nahm ihr Bild vor kurzer Zeit fest; wer weiß, ob die jeder Reproduktion abholde Greisin, in deren Jugendjahren die weibliche Schönheit sich noch nicht mit der lichtschreibenden Kunst verewigen konnte, sonst im Leben auf einer Glasplatte festgehalten wurde.

Dem Pfarramt Schutterwald verdanken wir das lakonische Inhaltsverzeichnis des öffentlichen Lebensganges unserer geehrten Jubilarin. Hier ist es:

Auszug

aus den Kirchenbüchern der Pfarrei Schutterwald.

Rosina Lapp, eheliche Tochter des Leinwebers Anton Lapp und der Maria Anna Fritsch, ist geboren in Schutterwald den 17. März 1806.

(Bei dieser Taufe waren Paten: Michael Kempf, ehel. Sohn des Landwirts Michael Kempf und Maria Anna Beathalter, Ehefrau des Tagelöhners Johann Studer von Langhurst.)

Rosina Lapp verehelichte sich mit Sebastian Goos von Langhurst den 25. November 1829.

Kinder aus dieser Ehe:

1. Theresia Goos geb. den 8. April 1830,
2. Andreas " " " 7. Juli 1836,
3. Valentin " " " 19. Januar 1839.

Der Ehemann der Rosina Lapp, Sebastian Goos, starb den 21. Januar 1845.

Rosina Lapp verehelichte sich zum zweitenmal mit Jakob Broß (geb. 4. Juli 1815) von Höfen den 7. Juli 1845.

Kinder aus dieser Ehe:

1. Maria Anna Broß geb. den 6. Mai 1846.

Die Richtigkeit obiger Auszüge beurkundet Schutterwald, den 11. März 1906.

L. Glasfetter, Pfarrer.

Wer das hochbetagte Weib persönlich kennen lernen und beglückwünschen mag, findet Frau Rosin Lapp — so nennen sie die Schutterwälder immer noch mit dem Mädchennamen — gleich am östlichen Eingang in das liebliche Dorf, wenn man von Offenburg kommt, im zweiten Hause rechts gegenüber dem „Dürr-Valentin“.

Die „Rosin“ trägt die Last ihrer Hundert nicht allzuschwer; sie bewegt sich durch die Räume der kleinen

Häuslichkeit und sucht das Freie auf, um des Sonnenscheins zu genießen. Die Erinnerung an das Vergangene, an die ferneren Zeiten ihrer Jugend, wo weder Eisenbahn, noch Elektrizität und Telephon der Menschheit diene, entschwand und kaum das Augenblickliche vermag der Rosin Denkkraft anzuregen. Die alte Frau steht immer im Kampfe gegen das Laster des Müßigganges: Leuten, die schwabend beisammenstehen oder sitzen, ist ihr Arbeitsgeist abhold. Einem Nachbar, der zur Ermittlung des Lebenslaufes der Greisin bei ihren Hausgenossen sich einfand und ein Plauderstündchen verursachte, gab sie den Rat zum Abbruch der Unterredung mit dem Hinweis zur Stubentüre: „Da hett der Zimmermann 's Loch gemacht.“

Großväterlicherseits zählt die Jubilarin zum Stamm der Waltersweierer. In diesem Kinzigdorf wohnte Lorenz Lapp, ein Sohn des Leinwebers Math. Lapp, und erkor sich eine Langhurster Bürgerstochter namens Eva Gengenbacherin zum Eheweib. Sie wurden am 6. Mai 1770 vereinigt. Diesem Bunde entsproß der Sohn Anton Lapp, der, zum jungen Manne herangereift, das Herz einer Leinweberstochter eroberte, der Maria Anna Fritsch aus Schutterwald.

Dieses Paar erhielt den kirchlichen Segen am 18. Februar 1805. Der die Trauung vollzog, war ein Kapuziner, P. Conradus, Capuc. Convent. Offenburg.

Unsere Jubilarin Rosine hatte nicht das Glück, ihren Vater Anton zu kennen. Der Tod raubte den 28jährigen Gatten und Vater schon am 24. März 1806 aus dem Heim des jungen Familienglücks. Das Nervenfieber forderte in jener Zeit seine Opfer im Bereiche des Schutterwaldes. Eine erschütternde Tragik für die Verwandtschaft der Jubilarin Rosine liegt in der Ernte, welche der Senfemmann hielt: zwei Tage nach dem Tode des Vaters, also am 26. März, erlag der 60jährige, engbrüstige Großvater Lorenz Lapp seinem Leiden, am 16. April die 31 Jahre alte ledige Tante Katharina Lapp, deren Erkrankung auch als Engbrüstigkeit verzeichnet steht, am 26. April machte das Nervenfieber dem Dasein der 61jährigen Großmutter „Gengenbacherin“ ein Ende. Also vier Todesfälle im Laufe des wechselnden Mondes!

Unsere Rosine lebt als die letzte Vertreterin des Stammes Lapp, der sich von 1770 herleiten läßt.

Wohin verstreute das Geschick die Nachkommen der Hundertjährigen?

Die beiden Ältesten erster Ehe wanderten aus nach Amerika, das die zweite Heimat so vieler Schutterwälder geworden ist. Dort drüben verheiratete sich die Tochter Theres und verlor mit ihren 3 Söhnen allzufrüh den Gatten.

Von dem 1853 ausgewanderten Andreas fehlt auch seit Jahren jede Kunde. Der 1839 geborene Valentin Goos steht heute noch als Schmied energisch hinter dem

Ambos; er arbeitet in der Maschinenfabrik des Herrn Hochdanz in Offenburg.

Die aus der zweiten Ehe entsprossene Tochter Maria Anna lebt in Schutterwald als Ehefrau des Johannes Reinert; sie ist 60 Jahre alt.

Enkelkinder leben 9, davon 7 weibliche; die Zahl der Urenkel beträgt 7, worunter 5 männliche.

Die Tochter aus zweiter Ehe bereitet der Jubilarin ein sorgenfreies Alter, einen hübschen Lebensabend. Die alte Frau Rosine war zeitlebens an strenge Arbeit und rauhe Kost gewöhnt; ihr Magen verlangt keine Extraktküche. Ein einzigmal im langen Lebenslaufe war ein kurzes Krankenlager ihr beschieden.

Sie verschmäht es, die erlöschende Sehkraft durch eine Brille zu verstärken; noch im vorigen Jahre las sie die großgedruckte Schrift ihrer Bibliothek, genannt Gebetbuch. Jetzt geht, da längst das Gehör den Dienst versagte, auch die Sehkraft rasch zur Reige. In kurzen Schritten vorsichtig trippelnd wandelt Rosine durch die Kammern und zuweilen in den Hof. „Wenn ichs nur auch einmal so gut gehabt hätte, hinstehen und pappeln zu dürfen!“

Auch der Schlaf, dessentwegen Jeder das Ugroßle beneiden durfte, schiebt immer mehr. Ein Zeichen, daß der ewige Schlummer nicht mehr lange auf sich warten läßt bei diesem Menschenkind, das dem Leben nichts mehr abzugewinnen hat.

Von einer Episode aus ihren schwersten Stunden wußte Frau Rosine gerne zu erzählen, um die Himmelsgabe ihrer außerordentlich gesunden Konstitution zu preisen.

Drei Tage nach der Geburt eines der Goos'schen Kinder meldete der Offenburger städtische Waldhüter, er habe im Stadtwald, nahe der damaligen Wohnung der Jubilarin in Langhurst, eine Frau betroffen, die eine Traglast zusammengerechte Laubstreu auf dem Kopfe trug und damit bei seinem Nahen die Flucht ergriff. Dem Frevelgericht in Offenburg benannte der Waldhüter als mutmaßliche Sünderin die Frau Goos. — Pfarramt sowie Hebamme bezeugten, daß diese soeben Wöchnerin sei. Das Frevelgericht sprach sie von Strafe frei. — Ob nicht zum Wahrspruch die Annahme maßgebend war, daß zum Vergnügen die Frau sich die Anstrengung nicht zugemutet hatte, und man also einseitig Gnade für Recht ergehen ließ?

Vor wenigen Jahren sah man die ehrwürdige Matrone noch barfüßig gehen zu milder Jahreszeit, wenn sie die Enkelchen hütete. Im 90. Lebensjahr arbeitete Rosine noch und erst zwei Jahre mögen vorübergegangen sein, da sie nicht mehr den altgewohnten Gang zur Andacht in die Frühmesse schreitet. Jetzt lallt sie noch mechanisch Gebete.

Heute erfreut sich die Festgemeinde ausnahmslos an dem ehrwürdigen Wesen der hundertjährigen Schutterwälderin.

Zur gefl. Beachtung!

Wir haben die Drucklegung dieser Nummer bis auf's Neueste hinausgeschoben, um unsern Lesern heute das Bild der Jubilarin bringen zu können, das uns von der Reproduktionsfirma auf Freitag den 16. März bestimmt zugesagt war. — Bis zur Stunde ist das Klischee nicht eingetroffen und unsere Abonnenten müssen sich bis zur nächsten Nummer gedulden.

Für unsere Schutterwälder Leser werden wir bemüht sein, ihnen alsbald nach Eintreffen des Klischees Postkarten mit dem Bilde der Jubelgreisin zuzustellen.

* Dr' alt Offenburger.



Bürger! Was sagener zuem dißjährige Merzeschtaub? Ist 'r am End au mit so eme hohe Zoll belastet, daß keiner meh über d' Grenz derf? Es isch doch ere Schlang im Barredies d' Ufflag gmacht wore, Schtaub z' urkunsemäre 's ganz Lewe lang. Jetzt suech, wenn findich!

An dem wäschnasse Merz sim widder emol d' viärzig Ritter schuldig, wo's Sunneliächt nitt vertrage finne un vun denne Jeder en Art Ehr drinn findet, als Keßer, Nassauer oder Bohlshbacher vum unritterlige Volk vrsuecht z' wäre. Denne viärzig Wäcker oder — z' liäb, hemmer z' Offenburger zittung d' Ritterstrosch gheisse un e Ritterhuus drin errichdet. Weg mit dem Ramme un Dameschtroos anni bemfelt! Schtatt Ritterhuus Zuschdizpallast!

Uewrigens, was dr Zuschdizpallast anbelangt, gitt's dißjohr widder e Gaudi: Dr alt Offenburger kummi uffs Bänkli.

Henner's nitt glese im schwarze Blättli? Es wurd e Privatklag erhewe wegen em Artikel im „Alte Offenburger“, wo behauptet isch, mit unserer schwarze Offenburger zittung kinnit nitt licht en anders Blatt funferiäre, was 's Schprichwort betrifft: gloge wiä druckt.

Z'ercht hett d' Offenburger zittung e gueti Mien gmacht un glait: es geht halt in d' Fasent. Jetzt, in dr Faschtzeit, isch ere während ere Faschtpredig als chrischtligs Gebott klar gmacht wore: mr derf hittigsdags 's Beischpiel vum Herr Jesus nimmi nochmache; e rechter Chrischt lauft zuem Pontius-Pilatus un klagt wege Beleidigung. Vun wege dr kadhollische Nägchtliäb!

E chrischtligs Blatt, wo schun so viele Gegner vrschandelt hett, bekummt uff eimol dr Gluschte zuem Vrklage. Dr Herr Kaplan Karli isch niem Lieb: un Seel-Blatt schun mit guetem Beischpiel vorangange; sien Klag leit biem Amtsgericht.

Dr alt Offenburger soll sich doch vor em Waldshueter Gericht schtelle, wo si dr Pfarrer Gaisert wege uvernabürlicher Wahrheitsläwi freigschbroche henn. Was em Briässhriewer Gaisert recht isch, isch em Blättlischriewer billig.

E ehrwürdigi Kollegin vun dr Frau Baas Offenburger zittung, d' schwarzlächt „Frei Schtimm“ hett vor, dr erscht Schtaatsanwalt Junghanns in Konstantz z' verklage, weil 'r gsait häb: „Die „Freie Stimme“ sei das ordinärste Lügenblatt der Welt.“

Ihr kinnen Euch denke, Bürger, daß jetzt e wahrer Wettlauf entschieht, wellere zittung mr hittigsdags am meischte glauwe derf.

Offenburger Allerlei.

Aus dem Stadtrat. Die Friedenstraße, von der Hilda- bis zur Moltkestraße, soll eine normale Kanalisationsanlage erhalten. Bisher bestand hier eine provisorische Ableitung der Abwasser, zu deren Herstellung die dortigen Hausbesitzer einen Teil der Kosten übernommen hatten. Diese Anstößer sollen daher zu den Kosten der Neuanlage nur mit einem geringeren Beitrag herangezogen werden, während die übrigen

Beilage zu Nr. 358 des Alten Offeburger

vom 25. März 1906.

Die 100jährige Schutterwälderin

deren Lebensgeschichte wir in der letzten Nummer geschildert haben, folgt hier im Bilde. Ein Nachbar der Greisin machte die photographische Aufnahme im letzten Spätjahr.

Es war nicht leicht, die Ehrwürdige im Bilde festzuhalten und eine Aufnahme aus den letzten dem Jubiläum vorangegangenen Lebenstagen der Greisin erlangte nicht mehr die Schärfe, die zu einer günstigen Reproduktion nötig ist.

So sitzt sie denn hier, in ihrem neigenden 100. Lebensjahr, im Grasgarten ihrer Heimstätte.

Die Schutterwälder nahmen herzlichen Anteil am Ehrentage und die Ansichtskarten, die nach diesem Bilde von uns angefertigt wurden, fanden großen Zuspruch.



Eine hundertjährige Schutterwälderin.

Rosina Lapp geb. in Schutterwald am 17. III. 1806; den 25. XI. 1829 verehelicht mit Sebastian Goos von Langhurst († 21. I. 1845); zweite Ehe mit Jakob Bross von Höfen 7. VII. 1845; lebt als Witwe bei ihrer Tochter Maria Anna Reinert geb. Bross in Schutterwald.



Herrn Stationsvorstand Karl Stigler in Gengenbach zum 50. Geburtstag.

Padt mich heut 'ne Wanderlust, der ich mußte folgen.
Nüchhalt gab's trotz Stürmen nicht, trotz der Wetterwolken!
Ei, nun weiß ich, was mich trieb hin nach Nizza's Fluren —
Stieß im weiten Feldrevier dort auf Festespueren!

Alle Bäume rings im Kreise,
Wanderten auf ihre Weise:
Wir wollen ihm huld'gen, uns tief vor ihm neigen,
Ihm unsere große Ehrfurcht bezeigen.

„Noch üben wir einen graziosen Reigen,
Wir tanzen und singen; Waldvögelein geigen
Und zwitschern und jodeln, es ist eine Lust
Die Gratulation aus der Sängerbrust.
Guitlanden haben wir ihm gewunden,
Schneeglöckchen und Veilchen hineingebunden,
Und Blütentüschchen ganz herzlich netze
Die freuen ihn riesig“ — „Und ich wette“,
(Spricht jetzt ein Zweifelsgenreiß), „er wird nicht säumen,
Nicht bürokratisch das Fest verträumen —
Sein Weibchen am Arm kommt er sicher gegangen,
Das herzlichste „Bivat“ von uns zu empfangen!
Ein prächtiges Fest vor der Türe uns steht;
Nährvater sein halbes Jahrhundert begehrt!
Nimm unser freudvolles Aesteschwingen:
Nehc wollen wir heuer dir Früchte bringen!

Ihr Bäume, ihr Vögel, Naturgratulanten,
Lohet, bitte, uns heute Verbündete sein!
Wir, die wir ihn lieben, so lang wir ihn kannten,
Wir stellen zum Fest uns in euerer Reih'n!

Offenburg, im März 1906.

Treue Freunde.

Frühlings-Aequinoxtium.

Auf ihrer Frühjahrswanderung längs der Ekliptik (so wird der Kreis am Himmel bezeichnet, den die Sonne in einem Jahre beschreibt) schreitet die Sonne unaufhaltsam nach Norden vor und schneidet am 21. März den Himmelsäquator, womit sie von der südlichen auf die nördliche Hemisphäre übertritt. Mit diesem Datum, an welchem Tag und Nacht auf der ganzen Erde gleich lang sind, beginnt der Frühling in astronomischer Sinne. Die Sonne ist im März aus dem Sternbilde des Wassermann in das Sternbild der Fische gerückt, in dem sie während des ganzen Monats verbleibt.

Auch der Frühlingspunkt, der Schnittpunkt des Äquators mit der Ekliptik, liegt in diesem Sternbild; trotzdem sagt man, die Sonne rückt mit dem Ueberschreiten dieses Punktes in das Zeichen des Widder ein, desjenigen Sternbildes, das weiter östlich liegt, und das die Sonne auf ihrer Bahn erst im nächsten Monat erreichen wird. Dieser Sprachgebrauch deutet darauf hin, daß der Frühlingspunkt früher wohl eine andere Lage hatte, nämlich im Sternbilde Widder. Tatsächlich verhält es sich so. Der Schnittpunkt des Äquators mit der Sonnenbahn, der Ekliptik, rückt dem Lauf der Sonne entgegen allmählich nach Westen vor, und zwar ganz regelmäßig in jedem Jahr um 50,2 Bogensekunden, also nur ganz unmerklich, nur um den 26.000sten Teil des ganzen Kreises. Aber mit der Länge der Zeit summieren sich diese Bewegungen und werden dann auch dem bloßen Auge sichtbar. In 717 Jahren beträgt diese sogen. „Präzession“ des Frühlingspunktes bereits 10 Grad, in 2151 Jahren volle 30 Grad, das ist der 12. Teil der gesamten Kreisbahn. Als Hipparch vor nunmehr 2150 Jahren zuerst diese Präzession aus der Vergleichung seiner eigenen mit früheren Beobachtungen feststellte, befand sich der Frühlingspunkt tatsächlich im Sternbilde des Widder.

Bei dieser Verschiebung der Ekliptik gegen den Äquator ist das, was sich tatsächlich bewegt, der letztere, nicht die erstere. Der Grund dafür ist in einer langsamen Veränderung der Richtung der Erdatse zu finden, die durch die Abweichung der Erde von einer vollkommenen Kugelgestalt bedingt ist und sich als eine Wirkung der Anziehung der Sonne und des Mondes auf die etwas verzerrte, am Äquator verbreiterte Erdkugel ergibt. Daraus folgt auch, daß der Himmelspol nicht unveränderlich feststeht, sondern sich langsam in einem Kreise um den sogenannten Pol der Ekliptik bewegt. Zur Zeit Hipparchs war daher auch der gegenwärtige Polars Stern nicht als solcher zu bezeichnen, sondern eines der Hinterräder des kleinen Wagens, das an Helligkeit dem Polarsstern nachsteht. Erst allmählich

Erkenntnisse aus den Kirchenbüchern und Akten des Zentralarchivs zu Lorenz Lapp:

Lorenz auch Laurentius genannt ist nicht in Schutterwald geboren, wahrscheinlich Waltersweier, genannt wird er oft als von Waltersweier aber das hat damit zu tun, dass der Standort des Gottswälder Hofguts im sogenannten Stadtwald, auch Gottswald, auch Staatswald genannt zu der Gemarkung Offenburg gehörte. Erst in späteren Jahren um 1978 wurde dieser Teil des Stadtwaldes der Gemarkung Schutterwald durch Gemarkungstausch von Flächen (Pflanzschule und im Bereich Südring) zugeschlagen.

Lorenz Lapp war später Bürger von Schutterwald resp. Langhurst, hatte 6 Kinder, davon sind 4 nach den Kirchenbüchern im Kindesalter verstorben.

Um 1797 bis 1798 wurde das Gesuch um Pachtermäßigung und Ermäßigung des Zehenden bearbeitet. Es gab damals schon langatmige, kleinliche und auch wiederholende Forderungen und Begründungen von Amts wegen, wie auch von Seiten der Bittsteller.

Keine leichten Zeiten – fürwahr!

Das erklärt die nur kurze Bestandszeit des Gottswälder Hofes von 1763 bis 12. Juli 1833 dem Verkauf der Gebäude nach Goldscheuer zur Gewinnung von Baumaterial.